

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7-9.

### Inserate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Samsonde ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Hagenfeld & Emrich Segner, J. Dammberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Die Ausweisung der griechischen Landesfeinde.

Bukarest, den 12. Februar 1906.

Unsere Regierung hat sich veranlaßt gesehen, energische Maßregeln gegen jene Griechen zu ergreifen, die in Rumänien zu Vermögen und Stellungen gelangt sind, die zum Teil sogar die rumänische Staatsbürgerschaft erworben oder angestrebt haben, und sich dennoch nicht scheuten, die ihnen so großmütige gewährte Gastfreundschaft dazu zu mißbrauchen, um sich mit den erbittertesten Feinden des Rumänentums zu verbinden, und auf dem Boden Rumäniens selbst aus aller Kraft gegen die nationalen Interessen der Rumänen zu arbeiten. Anfangs schien es, als ob die Regierung in schlecht angebrachter diplomatischer Rücksicht geneigt wäre, die Dinge zu vertuschen, das zu Tage geförderte Material aber war so ernst, der Druck der empörten öffentlichen Meinung war ein so gewaltsamer, daß die Regierung sich endlich veranlaßt sah, einschneidende Maßregeln zu ergreifen und ohne jedwede Rücksichten gegen die Landesfeinde vorzugehen.

Samstag Mittag wurde der Bericht der hauptstädtischen Polizei über die griechischen Umtriebe dem Minister des Innern übergeben. Dieser Bericht zählt das Beweismaterial auf, das gegen die einzelnen Mitglieder des Comitees der Bukarester Sektion der Gesellschaft „Hellenismos“ vorlag und enthält alle Dokumente aus denen die vollständige Schuld der Angeklagten, insbesondere des Präsidenten der Gesellschaft Herrn Christofeloni, hervorgeht. Der Bericht verlangt zum Schlusse die Ausweisung der Herren N. Christofeloni, Christu Zappas, Panaiot Haitas, Peter Spandonides, Const. Chichopoulos, Dr. Miliarefis, Dr. Cecilas, A. Ciriclanos und Dem. Janulopulos. Alle diese bildeten das Comitee der Gesellschaft „Hellenismos“. Herr Christofeloni befindet sich in Monte-Carlo und Herr Janulopulos ist bereits seit längerer Zeit aus Rumänien abgereist. Dieser letztere fungierte als Sekretär der Gesellschaft und hielt sich in Bukarest bloß etwa 2 Jahre auf, während deren er die Gesellschaft organisierte, worauf er das Land verließ. Die übrigen sieben befinden sich in Bukarest. Zum Schlusse seines Berichtes lenkt der Polizeipräsident die Aufmerksamkeit der Regierung darauf, daß die Polizei in dem Falle, wo die von ihm vorgeschlagenen Maßregeln nicht sofort ergriffen werden, weder für die Sicherheit des Staates noch für die Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt garantieren könne. Die Polizei ist überdies bemüht, auch ein vollständiges Verzeichnis aller übrigen Mitglieder der griechischen Gesellschaften in Rumänien herzustellen und über die Rolle und die Tätigkeit eines Jeden in der griechischen Propaganda die nötigen Daten zu sammeln. Nach

Beendigung dieser Arbeit wird der Polizeipräsident neuerdings einen eingehenden Bericht vorlegen und die notwendigen Maßregeln vorschlagen.

Der am Samstag Abend stattgefundenen Ministerrat, dem auch der Polizeipräsident Herr Moruzzi beiwohnte, beschäftigte sich nahezu ausschließlich mit der Frage des griechischen Complottes in Bukarest. Die Minister waren gradezu verblüfft über die in dem Berichte enthaltenen Enthüllungen und beschlossen einstimmig nachfolgende Ausweisungen: Chr. Zappas, Vizepräsident der Gesellschaft „Hellenismos“, P. Haitas, Const. Chichopoulos, Dr. Miliarefis, A. Ciriclanos, Janulopulos, Petre Spandonidis und Doktor Cecilas. Was die Ausweisung des Herrn Christofeloni betrifft, so wurde dieselbe bis heute Montag in suspenso gelassen, wo ein neuer Ministerrat stattfinden wird, in welchem auf Grund der neuerdings gepflogenen Erhebungen ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden wird. Die Diskussion über die Ausweisung des Herrn Christofeloni im letzten Ministerrate war eine sehr lebhaft. Die Herren Minister Jacques und Jon Labovari fanden wohl, daß das gegen Christofeloni vorgebrachte Material gradezu niederschmetternd sei, beantragten aber trotzdem die Verschiebung des Beschlusses bezüglich seiner Ausweisung. Herr Jacques Labovari machte den Umstand geltend, daß Christofeloni wohl noch nicht rumänischer Bürger aber auch nicht mehr griechischer Staatsbürger sei, da seine Naturalisierung vom rumänischen Senate votirt worden sei und er sich ohne weiteres Staatsbürgerschaft entledigt habe. Die übrigen Minister und insbesondere General Manu aber waren der Ansicht, daß die Regierung sich nicht um die Staatsangehörigkeit Christofeloni zu kümmern brauche und ihn ohne weiteres ausweisen könne, da er nicht rumänischer Bürger sei.

Die in den letzten Tagen durchgeführten Nachforschungen haben zu neuen, sensationellen Entdeckungen geführt. Es handelt sich um eine Spionage, die bei der Kanzlei der Metropole in Bukarest und bei der heiligen Synode organisiert ist. Diese Spionage wird mit Hilfe eines Mannes ausgeübt, dem es, obgleich ein eingefleischter Grieche, gelungen ist, eine Stellung in der Metropole zu erlangen und das Vertrauen des Metropoliten sowie des Personals der Metropolitananzlei zu erwerben.

Wir haben bereits von der Hausdurchsuchung gemeldet, die beim Alcibiades Sardelis, dem Vater des ausgewiesenen Redakteur des griechischen Blattes „Iris“ vorgenommen wurde. Anlässlich dieser Hausdurchsuchung wurden eine Anzahl von Briefen vorgefunden, die in drastischer Weise die Gefühle beleuchten, von denen die hiesigen Griechen gegen die Rumänen besetzt sind. So drückt Alcibiades Sardelis in einem an Ciriclanos gerichteten Schreiben seine Verwun-

derung darüber aus, daß „König Carol sich nicht genirt fühle, über ein durch und durch verfaultes Volk zu herrschen.“ Auf dieses Schreiben antwortete Ciriclanos: „Sie täuschen sich sehr. Weder Carol noch Cuza konnten etwas machen. Cuza wurde vom Throne gestoßen, während Carol als er genötigt war, aus seinem Lande zu fliehen, von Catargiu gerettet wurde. Trotzdem sind die Rumänen so dumm, daß sie als ihre nationalen Zierden Fürsten bezeichnen, die nicht im Stande waren, sie auch nur im geringsten zu ändern.“ Das sind nur so wenige Stichproben der ans Stupide grenzenden Gehässigkeit, von denen diese Leute gegen das rumänische Volk erfüllt sind, von dem sie nichts als Wohltaten erfahren haben.

Was die Ausweisung des Banquiers Christofeloni betrifft, so ist dies eine Maßregel, die von der öffentlichen Meinung mit Ungeflüm verlangt wird. Ein hervorragendes Mitglied der hiesigen mazedonisch-macedonischen Colonie äußerte sich diesbezüglich: „Wir Mazedonier werden nicht früher den Kampf aufgeben, bis nicht alle jene Griechen ausgewiesen werden, bezüglich denen es offenbar erwiesen ist, daß sie gegen unsere nationalen Interessen arbeiten, daß sie Gelder schicken, mit denen die Banden von Antarten bewaffnet werden, welche unsere Eltern, unsere Brüder und Schwestern in Mazedonien ermorden. Der Schuldigste unter diesen, der Präsident und der feurigste Propagandist in Wort und Tat, der unversöhnlichste Feind der Mazedonier, ist der Banquier Christofeloni. Unser Haß und der Haß aller Rumänen gegen ihn ist ein so großer, daß wir zufrieden gewesen wären, wenn die Regierung bloß ihn allein ausgewiesen und den Anderen verziehen hätte. Die Regierung mag alle übrigen Mitglieder des Comitees der „Hateria“, noch andere hundert Leute ohne Bedeutung ausweisen, so werden wir doch nicht zufrieden sein, wenn wir wissen, daß in unserer Mitte der griechische Feind unserer nationalen Ideale, der Präsident der Gesellschaft „Hellenismos“ lebt. Die Aufregung unter den Mazedonier ist eine so große, daß ich nicht weiß, was morgen passieren kann.“

Die Polizei hat die umfassendsten Maßregeln getroffen, um die in der Complottaffäre kompromittierten Griechen von einem Nachhaken seitens der Mazedonier zu schützen. Von denjenigen, deren Ausweisung beschlossen wurde, wagt es Keiner mehr, sein Haus zu verlassen. Die Mazedonier erwarten mit Ungeduld das Ergebnis des heute stattfindenden Ministerrates. In gut informierten Kreisen wird versichert, daß Christofeloni ganz gewiß ausgewiesen werden wird, da er trotz seines Naturalisierungs-gesuches griechischer Staatsangehöriger geblieben ist, und einen von der hiesigen griechischen Gesandtschaft ausgestellten Paß besitzt.

## Genilleton.

### Eine siebenbürgisch-sächsische Oper.

In diesen Tagen\*) wird die dreitägige Oper aus dem siebenbürgisch-sächsischen Volksleben: „Der Herr der Hann“, Text und Musik von Hermann Kirchner im Berliner Theater des Westens zur ersten Aufführung gelangen. Einige Mitteilungen über die kulturgeschichtlichen Voraussetzungen dieses Musikdramas dürften daher nicht unwillkommen sein. Es ist die erste Oper aus dem nationalen Leben der Siebenbürger Sachsen. Dichtung und Musik aber sind von einem Nichtsachsen. Der Dichter Hermann Kirchner, in Wölflis am Thürringer Wald geboren, war in Ordnung Gymnasiallehrer, studierte von 1886-1889 an der k. akademischen Hochschule für Musik in Berlin, ließ sich dann als Konzertsänger und Musiklehrer in Berlin nieder, von wo er Konzertreisen nach allen Teilen Deutschlands, nach der Schweiz, Oesterreich und Holland unternahm. Im Herbst 1893 übernahm er die Musikdirektor- und Organistenstelle in der siebenbürgisch-sächsischen Stadt Mediasch. Hier akklimatisierte er sich in kurzer Zeit, studierte die Geschichte der Siebenbürger Sachsen und wußte sich in die Verhältnisse der Gegenwart so sehr einzuleben, daß er Volkslieder komponierte, die in kürzester Zeit in Fleisch und Blut übergegangen sind. 1899 schuf er die Oper „Der Herr der Hann“, die in Mediasch und Hermannstadt schon aufgeführt worden ist und nun als nationales Gut der Sachsen gilt.

Sitten und Gebräuche, Leben und Rechtsordnungen der Siebenbürger Sachsen haben sich im Laufe der Zeit wenig geändert. In dieser Hinsicht sind sie sehr konservativ. Hier

auch vom ungarischen Staat gewährleisteten Rechte und Freiheiten (1868) wurden sie jedoch schon 1876 völlig entkleidet, ihre politische Organisation wurde zerrümmert; es wurde auch vielfach versucht, den nationalen Verfall herbeizuführen. Das ist aber infolge ihrer strammen Disziplin und großen Anhänglichkeit an ihr evangelisches Kirchentum nicht gelungen und dürfte auch nicht bald gelingen. Diese Kirche hat seit Mitte des 16. Jahrhunderts (1545), nachdem sämtliche Sachsen dem evangelischen Glaubensbekenntnisse beigetreten waren, ihren Gläubigen drei Gesetze gegeben: bis zum 15. Lebensjahr steht das Kind unter dem Schulgesetz, nach der Konfirmation bis zur Eheschließung unter dem Bruderschafts- bezw. Schweferschaftsgesetz, nach der Heirat bis zum Tode unter dem Nachbarschaftsgesetz. Ueber die Einhaltung dieser Gesetze, die das gesamte private Leben, sowie das öffentliche der Sachsen regeln, wacht der Ortspfarrer, der „wohlbeherrschte Vater“. Nur wenig unter ihm steht seine Frau, die „tugendhafte Frau Mutter“. Der Ortsrichter heißt der Hann (vom altd. Wort hano), im Dialekt: „der Herr, der Hann“, auch „Euere Weisheit“ genannt. Pfarrer und Hann sind die Patriarchen des Dorfes, wenn sie gleich noch jung an Jahren sind.

Viele sächsische Gemeinden hatten seit dem 15. Jahrhundert das Recht des Blutbannes, des jus gladii, kraft dessen sie bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts durch das Ortsamt bezw. den „Herren, den Hannen“ patibula et condigna tormentorum ergastula errichten durften (zu deutsch: Galgen und gleichwertige Torturhäuser) und „alle Diebe, Räuber, Leichenräuber, Mörder, Mordbrenner, Beutelschneider, Siegfelscher, Falschmünzer und alle sonstigen schädlichen Menschen und Uebelthäter“ fangen und nach ihrem Vergehen „hängen, rädern und sonstwie zum Tode bringen.“ Ob der Verbrecher dem Zivil- oder Militärstande angehörte, woch letzteren im heutigen Sinne

und in heutiger Stellung und Bedeutung es damals gar nicht gab, war vollständig gleichgültig.

An dieses jus gladii der Gemeinde knüpft die kirchliche Oper „Der Herr, der Hann“ an.

Der Hann eines Dorfes ist im Besitze einer hübschen Tochter, Kathi, die sich in den Knecht des Hannen, namens Hans, verliebt hat. Hans ist armer Leute Kind. Der Hannin paßt der Hans zum Eidam nicht; sie will einen reichen, der aber einfältiger ist, zum Manne ihrer Tochter machen. Dieser heißt Wisch (Dialektwort für Michael). Während die Mutter die Tochter auszankt, erscheint das kaiserliche Militär. Hans, der sich abgewiesen sieht, nimmt Handgeld vom Hauptmann und tritt als Freiwilliger beim Regiment ein. Der Leutnant sieht Kathi und faßt über Anraten der Marktenderin, einer Zigeunerin, den Plan, die Kathi zu stehlen. Die Ausführung mißlingt, der Leutnant wird gefangen genommen. Der Herr, der Hann will ihn auf Grund des jus gladii töten lassen. Der General will seinem Leutnant das nicht antun lassen und der Konflikt wird in der Weise beigelegt, daß der General den Hans vom Militär entläßt, damit er die Kathi heiraten kann, und der Hann von seinem Vorsatz, den Leutnant hinzurichten abläßt.

Man merkt wohl, daß die Handlung dieser Oper einige Ähnlichkeit mit Calderons „Richter von Zalamea“ hat.

Die Musik ist, so wie der Text von Kirchner und ist in den siebenbürgischen Zeitschriften sehr günstig besprochen worden.

Die handelnden Personen treten durchwegs in Originalkleidungsfüßen auf. Man sieht wie der sächsische Bauer lebt. Es ist ein farbenprächtiges Trachtenbild, das sich dem Zuschauer darstellt.

Dr. H. L. (Woff. Btg.)

\*) Die Berliner Erstaufführung der Oper fand Freitag, den 9. Februar im Theater des Westens in Berlin statt.

### Unser neues Militärbudget.

Das Heeresfordernis für das Jahr 1906—07 beläuft sich auf 44 113,887 Lei und weist somit gegen das laufende eine Erhöhung von 2 500,000 Lei auf. Als Neuaufstellungen sind vorgesehen: Vier neue Schnellfeuerbatterien für die Feldartillerie, zwei Kompagnien für die Fußartillerie, eine Schießschule für die Infanterie, eine Abteilung für die Luftschiffahrt und zwei Patrouillenboote für die Donauflotte. In seinem Motivenbericht bemerkt der Kriegsminister, daß die angegebene Erhöhung des Militärbudgets nicht als die letzte anzusehen sei, auch erreichte das neue Budget noch lange nicht seine normale Höhe. Es sei daher als sicher anzunehmen, daß der Etat für die Heeresausgaben noch einige Jahre erhöht werden müsse. Mit den angeführten Neuaufstellungen sei nämlich die Organisation des Heeres, insbesondere der Artillerie, noch lange nicht als abgeschlossen zu betrachten, denn es müßten noch mehrere Feldhaubitzen und reitende Batterien u. s. w. errichtet werden. Ferner müßten jährlich die Ausgaben für die Herstellung der Infanterie- und Artilleriemunition vermehrt werden, um die Vorräte für den Krieg auf vollem Stand zu erhalten. Weiter erforderte auch die Marine und die Erhaltung und Verbesserung der Verteidigungsmittel der Fluß- und Seeufer eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Ausgaben; für die Bekleidung und Ausrüstung hätten in diesem Voranschlag geringer angelegt werden können, weil das Kriegsministerium in den letzten Jahren die Vorräte mit den zur Verfügung gestellten außerordentlichen Mitteln ergänzen konnte; für die Zukunft aber müßten auch diese Ausgaben in normaler Höhe in den jährlichen Budgets figurieren, damit die Heeresverwaltung nicht gezwungen werde, für solche außerordentliche Kredite zurückzugreifen. Mit diesen müßten meist die Kosten für die Neuaufstellungen bestritten werden; dagegen sei die fernere Unterhaltung dieser Formationen durch das Budget in Zukunft eine Steigerung erfahren müssen durch die in Aussicht genommene Erhöhung der Gehälter der Stabsoffiziere und Generale, welche seit den vor fünf Jahren erfolgten allgemeinen Gehaltsverminderungen zu sehr im Mißverhältnis zu denen der Oberoffiziere ständen. Der Kriegsminister schließt seinen Motivenbericht mit folgenden Worten: „Aus diesen wenigen Angaben kann man, glaube ich, deutlich ersehen, daß das Budget des Kriegsministeriums erheblich wird erhöht werden müssen. Es ist schwer und sogar unnützlich, schon jetzt diese Erhöhung ziffermäßig anzugeben: ich sage mich aber verpflichtet, die Herren Deputierten schon jetzt davon zu verständigen, damit im nächsten Jahre der Kriegsminister keinen allzugroßen Schwierigkeiten begegnet. Ich habe eben angedeutet, daß das Budget in Zukunft eine Steigerung durch die Erhaltung der Neuaufstellungen erfahren wird, ohne daß die erste Ausgabe für diese Formationen das ordentliche Budget belastet. Diese erste Ausgabe aber ist unerlässlich und sie kann nicht anders als durch außerordentliche Kredite gedeckt werden. Zu diesen wird auch das Kriegsministerium seine Zusätze nehmen müssen und, wie Ihnen durch die Thronrede mitgeteilt wurde, werden wir über kurz oder lang das nötige Gesetz unterbreiten. Keinesfalls aber können mit der jetzt zu fordernden Summe alle Bedürfnisse gedeckt werden.“ Wie verlautet, sollen vorläufig 30,000,000 Lei gefördert werden.

### Wieviel Deutsche leben in Rußland?

Angeht die gewaltige Rückflutung von deutschen Reichsangehörigen und Deutschsprechenden aus dem russischen Reich nach Deutschland hört man häufig die Frage: Wie viel Deutsche mögen wohl in Rußland leben? — Noch vor wenigen Jahren war es ganz unmöglich, hierauf eine zutreffende Antwort zu erteilen; früher d. h. im Laufe des vorigen Jahrhunderts, waren Volkszählungen in Rußland unausführbar, und erst im Jahre 1897 ward eine solche ermöglicht. Die früheren Versuche unter den Kaisern Alexander I. und II., dem Großvater und dem Vater des jetzigen Zaren, mußten scheitern weil es einesteils an geeigneten Organen zu deren Ausführung fehlte, mehr aber noch, weil sich das an keinerlei Ordnung zu gewöhnende jeder Belehrung unzugängliche russische Volk in dem ungeheuer großen und sich beständig immer mehr ausdehnenden Reich jeder systematischen Zählung widersetzte oder zu entziehen wußte. Erst unter dem gegenwärtigen Herrscher fand endlich — 1897 — eine einigermaßen ordentlich durchgeführte Zählung aller in Rußland Lebenden statt, freilich mit Ausnahm Rußlands, wo solche erst 3 Jahre später erfolgte. Ob jene russische Volkszählung aber in allen ihren Teilen richtig und zutreffend ist, dürfte doch zu bezweifeln sein; doch ermöglicht sie wenigstens einen Blick von der Wirklichkeit nicht zu sehr entfernten Begriff von den Bevölkerungsverhältnissen im heiligen Rußland. Am zutreffendsten aber werden die Feststellungen über die Ziffern bezüglich der im Zarenreiche lebenden Deutschen gewesen sein: denn es ist anzunehmen, daß unsere Landsleute bei ihrem Pflichtgefühl ihrer Gewissenhaftigkeit und ihrer sprichwörtlichen Ordnungsliebe bestrebt gewesen sein werden, alle an sie gerichteten Zählungsfragen unverschleiert zu beantworten.

Trotzdem schwanken die Angaben über die in Rußland lebenden deutschen Reichsangehörigen der verschiedenen Religionsbekenntnisse nicht unerheblich. Nach zwischen Rußland und Deutschland getroffenen Uebereinkommen wurde nämlich das die deutschen Reichsangehörigen betreffende Zählmaterial nachgebend an das Statistische Amt nach Berlin geschickt, und dieses ermittelte die Anwesenheit von 151.102 Nationaldeutschen in ganz Rußland ohne Finland, das, wie bereits erwähnt, erst 3 Jahre später einer Zählung entworfen wurde, bei der sich das Vorhandensein von noch 1920 Deutschsprechenden ergab. Das Ergebnis der durch die kaiserlich russischen Behörden bewirkten Zähl-

ung war aber ein höheres und betrug 158.103 Personen. Rechnet man die in Finland lebenden Deutschen dazu, so ergibt das die russisch-offizielle Zahl von 160,024 Personen. Eine Zählung nach der deutschen Muttersprache ergab eine Gesamtziffer von 1.800.000 Personen. Trotzdem darf man dreist annehmen, daß auch die Zahl noch nicht zureichend und die Ziffer von zwei Millionen erst das Richtige sein wird.

Danach ist es gewiß nicht verwunderlich, daß eine so große Menge Deutscher und Deutschsprechender ihre Schritte nach Deutschland genommen hat und andauernd nimmt, weil sie mit Recht instinktiv fühlt, daß sie bei ihren Volksgenossen, Verständnis, Mitleid und Hilfe für das schwere, sie hinterwärts treffende Unglück finden werden.

### Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 10. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn Sr. Triandafil eröffnet.

Anwesend 106 Deputierte.

Auf der Ministerbank Herr Jonel Gradisteanu.

Herr Berceanu bittet, daß seine Interpellation an dem Minister des Außenwerts für Mittwoch festgesetzt werde.

Herr Dascal Antoniu entwickelt seine Interpellation an den Minister der öffentlichen Arbeiten über die Ursachen der so zahlreichen Entgleisungen bei den rumänischen Eisenbahnen und über die Maßregeln, welche der Minister zu ergreifen gedenkt, um diesem Zustande der Dinge abzuhelfen. Aus dem Studium des ihm zur Verfügung gestellten Aktenmaterials und auf Grund der von ihm persönlich durchgeführten Untersuchung ist Redner zur Ueberzeugung gelangt, daß die Unglücksfälle auf den rumänischen Eisenbahnen der Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit der obersten Beamten, dem schlechten Zustande des rollenden Materials und der ungenügenden Anzahl des untergeordneten Personals zuzuschreiben ist. Den rumänischen Eisenbahnen fehlt es an einer Direktion, welche alle Zweige der Tätigkeit verbindet und die nötige Initiative hat. Die Unfähigkeit der Eisenbahndirektion hat unserer Landwirtschaft den größten Schaden verursacht, und die Verantwortlichkeit hierfür fällt auch auf den Minister der öffentlichen Arbeiten, der einen solchen anarchischen Zustand duldet. Die überaus zahlreichen Unfälle, die sich zugetragen haben, sowie die Schädigung der Landwirtschaft haben mit vollem Rechte eine feindliche Stimmung gegen die Eisenbahndirektion erzeugt. Redner führt die Faktoren an, von denen der gute Gang der Züge abhängt. Die subalternen Beamten, die eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe haben, sind elend bezahlt. Ein Weichensteller und ein Bremser bekommen nur 51 Frs. monatlich und müssen von diesem geringen Gehalte sich und ihre Familien erhalten. Dabei werden diese Unglücklichen in unanständiger Weise ausgebeutet. Aus den Akten ist ersichtlich, daß die Entgleisung von Feteşti dadurch verursacht wurde, daß die Weiche mangelhaft war, und daß der Weichensteller schlaftrunken war, weil er ununterbrochen 24 Stunden Dienste gemacht hatte. Und anstatt Maßregeln für die Vermehrung des Personals zu ergreifen, setzte die Eisenbahndirektion den Weichensteller ab und bewachte ihn seines täglichen Brodes. Der Unfall kostete die Eisenbahndirektion 6000 Frs. In Fundulea hatte man den Weichensteller durch einen Bremser ersetzt, der nicht die nötigen Fachkenntnisse hatte und dadurch den Unfall herbeiführte. In Ciocanesti war das Gleiche der Fall, und selbst in Bularest werden als Bremser Leute ohne jedwede Kenntnisse angestellt, die von der Straße genommen wurden, und denen das Leben der Reisenden anvertraut wird. Aus den Akten des Unfalles von Balea Calugareasca ist ersichtlich, daß das Zugpersonal ununterbrochen drei Tage lang verwendet worden war. Aus den Akten der Katastrophe von Paloda ist ersichtlich, daß es Züge gibt, in denen die Mechaniker drei Tage lang fahren; ohne sich niederzusetzen, und daß sie sich an einer Kette anbinden müssen, um nicht umzufallen. Ein Mechaniker fuhr ununterbrochen auf der Maschine vom 16. bis zum 19. des Monats. In Constanza ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, dessen Ursache Mangel an Bremsern war. Es wurde damals der Knabe Emil Niculescu getötet, und die Eltern des Knaben strengten den Prozeß gegen die Eisenbahndirektion an. Der Vater des Knaben, der seit 26 Jahren im Dienste des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes stand, wurde aus dem Dienste gejagt, unter der Begründung, daß er als Beamter nicht gegen die Eisenbahndirektion Klage führen könne. Auch das Material der Eisenbahnen ist ein mangelhaftes. Redner erzählt die Umstände, unter denen sich die letzte Entgleisung in der oberen Moldau zugetragen hat, wo er verfaulte Traversen fand, die er damals als Beweismittel in die Kammer brachte. Die an der Spitze der rumänischen Eisenbahnen tragen nicht die Sorge dafür, daß die Mißstände behoben werden, die zur Entstehung der Eisenbahnunfälle Anlaß geben. An die Spitze der rumänischen Eisenbahnen gehet ein guter Verwalter. Redner verlangt daß der Minister die nötigen Maßregeln treffe.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Jonel Gradisteanu verteidigt die Eisenbahndirektion in warmer Weise und sagt, daß die Dinge übertrieben wurden. Für die tatsächlich konstatierten Uebelstände sind die konstitutionellen Faktoren, die Minister und das Parlament verantwortlich, welche die nötigen Mittel nicht rechtzeitig verlangen und bewilligt haben. Der Minister verspricht, die nötigen Verbesserungen durchzuführen.

Dr. Radulescu verlangt, daß ihm eine Anzahl von Akten zur Verfügung gestellt werde, um eine Interpellation gegen den Chef des zootechnischen Dienstes Herrn Locusteanu einzubringen.

Um 5 Uhr 5 wird die Sitzung geschlossen.

### Senat.

Sitzung vom 10. Februar 1906.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn R. Economu eröffnet.

Anwesend 84 Senatoren.

Auf der Ministerbank Herr M. Bladescu.

Herr Ib. Bacarescu fragt den Unterrichtsminister, ob er Kenntniß von den Antrieben eines Schullehrers in der Gemeinde Babeni (Coburlui) hat, der unter den Bauern antinationalen und sozialistischen Propaganda treibt.

Der Unterrichtsminister verspricht eine strenge Untersuchung einzuleiten.

Herr Dr. Tomajonescu sagt, daß es von allgemeinem Interesse sei, ein Gesetzprojekt einzubringen, durch welches die Eheschließung von Leuten, die an tagelangen Krankheiten leiden, verhindert wird.

Herr C. Dicescu verliest ein Telegramm des Pariser Blattes „Les Debats“ in welchem die vom Minister des Außenwerts General Lahovari in der griechischen Frage abgegebenen Erklärungen kommentiert werden. General Lahovari hat erklärt, daß gegen einige Griechen in ungerechter Weise Anklagen erhoben wurden. Wenn der Minister glaubt, daß in diese Frage in leichtfertiger Weise Beschuldigungen erhoben wurden, so mögen diejenigen, die sie vorgebracht haben, zur Verantwortung gezogen werden. Redner protestiert gegen die Auslegung, die der Rede des Ministers gegeben wurde.

Dr. Severeanu hebt die Tatsache hervor, daß sich in öffentlichen Lokalen und in Klöstern die Porträts der griechischen Banditen in Mazedonien befinden. Redner erwähnt die Erklärung eines Griechen von der Gesellschaft „Elenismos“, der ihm sagte, daß diese Gesellschaft den Zweck habe, gegen die Rumänen zu kämpfen, welche die mächtigsten Feinde des Griechentums in Mazedonien seien.

Die Gesetzbildung über die Punzierung der Edelmetalle sowie der Credit von 1 Million für den Bau der Linie Galag—Verlad werden ohne Debatte votiert.

Das Indigenat des Herrn Prof. Dr. Lictin wird angenommen.

Herr Zarifopol verlangt, daß der Senat bis Freitag Ferien nehme. Auf Wunsch des Ministerpräsidenten aber und mit Rücksicht auf die beabsichtigte Abreise Sr. M. des Königs ins Ausland wird die nächste Sitzung auf Dienstag den 13. Februar anberaumt.

### Tagesneuigkeiten.

Bularen, den 12. Februar 1906.

Tageskalender. Dienstag, 13. Februar. Karb.: Venig u. s. Prot.: Benignus, Orthodox.: D. u. J.

Vom Hofe. S. M. der König wird Anfang des Monats März Bularest verlassen, um sich zu längerem Aufenthalte in ein wärmeres Klima zu begeben. — Aus Mailand wird telegrafisch: Wenn sich der König von Rumänien im Monate Mai in Italien befinden wird, so wird er zur Eröffnung der hiesigen Ausstellung eingeladen werden, die mit großer Feierlichkeit stattfinden wird, und der auch das italienische Königspaar bewohnen wird. — J. J. k. S. S. der Kronprinz und die Kronprinzessin haben dem parlamentarischen Empfange beigewohnt, der gestern Abend beim Ministerpräsidenten Herrn Cantacuzino stattfand.

Das Befinden S. M. des Königs. Wir lesen in der gestern eingetroffenen „N. Fr. Pr.“: Aus Bularest schreibt uns unser Korrespondent über den Gesundheitszustand des Königs Carol, daß das Befinden des Königs jetzt als ein zufriedenstellendes zu bezeichnen ist. Von dem Vorhandensein eines Magens- und Ueberleidens war bisher auch in Hofkreisen nichts bekannt. Der König klagte schon in Sinaia, vor seiner Rückkehr nach Bularest, über Hüftschmerzen und auf dem Wege nach der Hauptstadt erkältete er sich, so daß er das Bett hüten mußte und der Parlamentsöffnung nicht beimohnen konnte. Die Ärzte veröffentlichten damals ein Bulletin, durch welches konstatiert wurde, daß kein Organ in ernster Mitleidenschaft gezogen sei und daß der König nur an neuralgischen Schmerzen laborierte. Später nahm der König seine übliche Lebensweise wieder auf, arbeitete mit den Ministern, erteilte Audienzen und machte Spaziergänge im Garten des Palais, bis er an einer Influenza, welche mit Fieber verbunden war, erkrankte. Um diese Zeit kam Professor Damer nach Bularest, um eine hiesige reiche Dame zu behandeln. Die Minister benützten die Anwesenheit des Wiener Arztes, um ihm mit den behandelnden Ärzten ein Konsilium abhalten zu lassen, dessen Resultat das in den jüngsten Tagen veröffentlichte Bulletin war. Wenn auch das Bulletin von einer arteriellen Hypertension in Verbindung mit einem allgemeinen arteriellen Zustande spricht, so ist das Befinden des Königs durchaus nicht bedenklich und gibt nach den Erklärungen Professor Damer den Ministern gegenüber zu keiner Beunruhigung Anlaß.

Eine Spende J. M. der Königin. Unsere Königin, die sich bekanntlich auch um die Pflege der Blinden in Rumänien so hoch verdient gemacht hat und in ihrem eigenen Palais eine Blindendruckerei in Betrieb erhält, hat dem blinden Kandidaten der Philosophie Emil Binder in Graz ihre Dichtung „Leidens Erdengang“ (3 Bände in Blindendruck) und ihre Autobiographie gespendet.

Wie wir erfahren, ist dieser Tage aus dem Auslande eine von J. M. bestellte Strickmaschine für Blinde im Palais eingetroffen, welche in ausgezeichnete Weise sich für die Arbeit für Blinde eignet.

Parlamentarischer Empfang. Gestern Abend fand beim Ministerpräsidenten Herrn Cantacuzino ein parlamentarischer Empfang statt, dem die Minister mit ihren Damen, die Präsidenten und Vicepräsidenten der gesetzgebenden Körper,

zahlreiche Deputierte und Senatoren mit ihren Damen, der Präsekt von Ilfov, alle Polizeinspektoren sowie zahlreiche hohe Beamten und Personen der vornehmen Gesellschaft bewohnten. Der Empfang dauerte bis um 2 Uhr Nachts.

**Die Rumänen und das ökumenische Patriarchat.** Aus Konstantinopel wird telegraphisch: In Kurzem werden hier Abordnungen der mazedonisch-rumänischen Gemeinden ein treffen, um vom ökumenischen Patriarchat die Erlaubnis zu erlangen, die rumänische Sprache in ihren Kirchen anwenden zu dürfen. In der vom Patriarchat an die Hoforte gerichteten Note wird erklärt, daß das Patriarchat als oberste Kirchenbehörde geneigt ist, diese Wünsche in Anbetracht zu ziehen. Auf Grund dieser Erklärung des Patriarchats wird man den Versuch machen, vom Patriarchat die Zustimmung zu erlangen, daß die Bestimmung der Grade, durch welche die Errichtung von rumänischen Kirchengemeinden in der Türkei angeordnet wird, in die Praxis umgesetzt werde.

**Neue Indigenatsprojekte.** Gustav Brückner, Ion Epireacu und Iffidor Schönfeld aus Bukarest; Carl Schüle aus Gohor (Tucuci); Dr. Solomon Camerman in Ploesti; Rufino Artur Coburg aus Eringu-Frudulea (Ilfov), Leopold M. Deveschi aus Jassy, Marica Matei aus Tirgovesti, Dr. Aureliu Lupu aus Tarnauca (Dorohoiu).

**Die Boycottierung der Griechen.** In hiesigen Kreisen wird die Idee ventilirt, die Griechen des Landes zu boycottieren, weil sie sich weigern, gegen die Gräueltaten der griechischen Banden in Mazedonien zu protestieren. Es wird vorgeschlagen, daß alle persönlichen und freundschaftlichen Beziehungen mit diesen Griechen abgebrochen werden, und daß denjenigen, die Geschäfte mit ihnen machen, jede Art von Unterstützung verweigert werde. Es ist wahrscheinlich, daß auf diesem Thema eine lebhaftige Campagne in öffentlichen Versammlungen geführt werde.

**Rundgebung der mazedonischen Studenten.** Heute Vormittags veranstalteten die hiesigen mazedonischen Studenten eine große Manifestation, indem sie mehrere Straßen der Hauptstadt unter Absingen von patriotischen Liedern und Percutationen gegen die Griechen durchzogen. Vor der griechischen Gesandtschaft, dem Kaffeehause Colaro und dem Bankhause Christodoulou veranstalteten sie lärmende Rundgebungen, es kam aber dank dem persönlichen Einschreiten des Polizeipräsidenten Moruzzi nirgends zu ernstlichen Unruhestörungen.

**Wiener Operette in Bukarest.** Am 3. März n. St. beginnt die Zeller'sche Wiener-Operetten-Gesellschaft im Theater Lyric ein kurzes Gastspiel. Diese ausgezeichnete Gesellschaft war vom Mai bis September die größte Attraktion am „Neuen königlichen Operntheater“ in Berlin. Seither gastierte die Truppe 2 1/2 Monate trotz Revolution in St. Petersburg mit glänzendem Resultate und jetzt spielt dieselbe seit Monatsfrist am Operntheater in Moskau mit durchschlagendem Erfolge.

**Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest.** Einer der schönsten aller Vorträge, welche zu hören wir Gelegenheit gehabt haben, war es, den Herrn Dr. Emil Fischer gestern Abend gehalten hat. Mit seiner bekannten Rednergabe aus der Fülle eines reichen und vielseitigen Wissens schöpfend und befeuert von aufrichtiger Begeisterung für die edle Sache des Fortschritts, vermochte er es, ein aufmerksam laufendes Publikum für die „Künstliche Herstellung des Eiweißes“ zu interessieren. In ebenso volkstümlicher als unerschütterlicher Weise skizzierte er die Entwicklung des menschlichen Erkenntnisvermögens im Laufe der Zeiten, wies darauf hin, wie der Mensch von Unbeginn an mit dem Gemüt, dann erst allmählich mit dem Verstande die ihn umgebende Welt aufzufassen versuchte, und zeigte, wie die für uns rätselhaften Erscheinungen des Lebens zuerst nur dank unserer Phantasie ahnungsvolle Auslegung finden, durch die Wissenschaft später dann aber erklärt und dem menschlichen Geiste dienstbar gemacht werden. Schon bei den Alten entstand die Theorie der Atome, der nicht mehr teilbaren kleinsten Teile des Stoffes, welche dann durch die moderne Chemie in ihrer Richtigkeit nachgewiesen werden konnte. Der Chemie blieb es vorbehalten, Verbindungen solcher Atome, von welchen man lange geglaubt hat, daß nur der lebende Pflanzen- oder Tierkörper sie zu bilden vermöge und die deshalb organische Verbindungen genannt werden, durch Zerlegung in die sie zusammensetzenden Elemente nach Inhalt und Aufbau genau zu erkennen und dann auf künstlichem Wege durch ungelährtes Verfahren wieder zu erzeugen. So wurde in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts der interessante Gasaustoff entdeckt, so entstand später im Laboratorium der kostbare Indigo, so ist es nun Prof. Dr. Emil Fischer gelungen auch das in wissenschaftlicher, biologischer und wirtschaftlicher Beziehung eine so hervorragende Rolle spielende Eiweiß zu erzeugen. Am 6. Januar d. J. war es, als er der deutschen chemischen Gesellschaft in Berlin von dieser wichtigen Entdeckung Mitteilung machte und mit Recht meinte gestern Abend Herr Dr. Emil Fischer, daß dieses schlichte Datum fortan ein Ereignis von viel größerer Tragweite bedeuten werde, als die meisten der vielen Festtage, welche geräuschvoll mit Kanonendonner und Glockengeläute gefeiert zu werden pflegen. Er schloß mit der eindringlichen Ermahnung an seine sichtlich ergriffenen Zuhörer, sie möchten, auch wenn sie die Einzelheiten des Vortrages vergessen haben sollten, doch immer des von Professor Emil Fischer geleiteten neuen Beweises eingedenk bleiben, daß es für menschliches Wissen keine Grenze, für den Fortschritt in der Erkenntnis keinen Aufenthalt gibt. — Es ist leider nicht möglich, in einer kurzen Notiz den ganzen Reichtum dieses gediegenen Vortrages auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Derselbe wäre es wert, in Extensio auch weiteren Kreisen durch Drucklegung zugänglich gemacht zu werden. Dieser Wunsch ist übrigens auch gestern Abend schon im Publikum laut geworden und wir können nicht umhin, uns hier öffentlich der Bitte anzuschließen, Herr Dr. Fischer möchte mit der Feder vollenden, was er in glänzender Weise mit dem Worte begonnen hat, nämlich unser hiesiges Pu-

blikum in seiner so allgemein verständlichen Weise über die unermeßliche Bedeutung der neuesten genialen Errungenschaft deutschen Forschergeistes zu belehren. — Nächsten Sonntag, zu derselben Stunde, wird Herr Pfarrer Rudolf Honigberger über „Björnson Björkjerne“ sprechen.

**Anker.** Der Krankenunterstützungsverein „Anker“ feierte gestern in den Eforefäden sein 31. Stiftungsfest, das einen überaus gelungenen Verlauf nahm. Ein zahlreiches Publikum füllte die schön dekorierten Räumlichkeiten, und harkte ungeduldig der ersten Walzertöne, die auch nicht lange auf sich warten ließen. Eine Militärmusik und eine Nationallappelle spielten unvermüdet die schönsten Tanzweisen und wurde dem Tanze, der in dem prachtvoll arrangierten Cotillon seinen Höhepunkt erreichte, unermüdet gehuldigt. Im Nebensaal versammelten sich der Vorstand sowie die Vertreter der befreundeten Vereine, die dem „Anker“ zu dessen Stiftungsfeste die Glückwünsche darbrachten. Manche kernige Worte wurden gesprochen, die alle darin gipfelten, daß sie dem „Anker“ noch recht viele Jahre ersprießlichen Wirkens wünschten. Das zu aller Zufriedenheit so schön verlaufene Fest nahm erst gegen Morgengrauen sein Ende.

**Jüdische kulturelle Versammlung.** Gestern wurde in Biatra-Neamzu unter großer Beteiligung die erste kulturelle Versammlung der Juden des Landes eröffnet. Herr Rosenbaum, der zum Präsidenten der Versammlung proklamiert wurde, beantragte die Gründung einer großen kulturellen Gesellschaft, die aus den Vertretern aller jüdischen Gemeinden des Landes bestehen soll. Die Rabbiner Dr. Nacht, Dr. Niemrover und Rabinovici sprachen in demselben Sinne. Die Versammlung sendete an Sr. M. den König ein Huldigungstelegramm ab.

**Hausdurchsuchungen bei Griechen in Constanza.** Die Polizei in Constanza hat gestern Hausdurchsuchungen bei einer Anzahl von angesehenen griechischen Kaufleuten vorgenommen, gegen welche der Verdacht vorlag, daß sie sich im Besitze von compromittierenden Akten befänden. Andere Hausdurchsuchungen stehen in Aussicht.

**Schiffsunfall.** Aus Smyrna wird gemeldet: Während der Dampf des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes „Regele Carol“ Anker werfen wollte, fuhr das englische Postboot an denselben an und wurde zertrümmert. Drei türkische Lastträger, die in dem Boote saßen wurden getötet und sanken unter. Der sie begleitende englische Postbeamte wurde gerettet.

**Selbstmordversuch.** Der in der Str. Labrint 144 wohnhafte ehemalige Beamte Titu Popescu, ein junger Mann von 25 Jahren, versuchte es gestern sich zu tödten, in dem er sich mit einem Messer die Kehle durchschnitt. Der Unglückliche wurde ins Colhospital transportiert, wo er in nahezu hoffnungslosem Zustande danieliegt. Die Ursache seines Lebensüberdrusses ist in einem schweren Nervenübel zu suchen.

**Fischer Betrug.** Der Procurist der Getreidefirma Dumitru Basicu in Constanza, Herr Carl Troffel war vor einigen Tagen nach Budapest abgereist, um mit einer dortigen Handelsfirma in Geschäftsverbindung zu treten und sich gleichzeitig mit der Tochter des Firmeninhabers zu verloben. Auf dem Bahnhofe von Lugosch machte Herr Troffel die Bekanntschaft eines eleganten Herrn, der gleichfalls nach Budapest fuhr und sich ihm als Baron Paul Bissay vorstellte. Während der Fahrt befreundeten sich beide Herren, und in Budapest angelangt lud der Baron den Procuristen ein, mit ihm zusammenzubleiben und erst am nächsten Tage die Firma aufzusuchen. Sie gaben sich für Mitternacht Rendezvous in einem Unterhaltungslokal und Punkt 12 Uhr fand sich auch Herr Troffel an dem bestimmten Orte ein, wo er jedoch der Baron nicht antraf. Der angebliche Baron hatte die Kenntnis der Umstände benutzt, um sich noch am gleichen Abend im Hause des Kaufmanns als Carl Troffel vorzustellen, in welcher Eigenschaft er sehr gut empfangen und eingeladen wurde, die Nacht im Hause zuzubringen. Am Morgen war der Pseudo-Troffel verschwunden, und mit ihm Ohringe im Werte von 10.000 Kr. sowie 4000 Kronen Bargeld, die er aus dem Schranke der Hausfrau gestohlen hatte. Als sich um 10 Uhr vormittag der wirkliche Troffel einfindet, klatzte sich der Betrug auf, und die Beschädigten erstatteten die Anzeige an die Polizei. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der angebliche Baron ein abgefeimter Gauner und Hochstapler ist, der mit seinem wahren Namen Jean Panan heißt und aus Braila stammt.

### Eine Nacht in Algeciras.

Abdur-El-Mahman, der Despot von Marokko (Herr Heinrich Fackler) ist ein kluger Fürst, der es nicht nur versteht die Ruhe und die Eintracht in seinem frauenreichem Harem aufrechtzuerhalten, was in Berücksichtigung der Heißblütigkeit und der zwar wohlgepflegten aber um so schärferen und langen Nägel seiner Weiber keine leichte Aufgabe ist, sondern auch den Weltfrieden, der durch den Kampf um das Protektorat seines Reiches ernstlich gefährdet schien, zu sichern. Um sich keiner Macht zu unterwerfen, regt er die Intervention der Schutzmächte an, die nach gegenseitiger Vereinbarung in Algeciras zu einem Kongreß zusammentreten. Drabo-El-Gueb stellt allen die Reisepässe aus, und nun rüftet sich das kleine, kaum einen Kilometer lange Algeciras seine Gäste festlich zu empfangen. Diese sind so zahlreich, daß die kleine Ortschaft sie kaum fassen kann, denn nicht nur die Wirklichkeit sondern auch die Einbildung, die Fata Morgana haben hier ihre Vertreter entsandt. Und was das Auge früher nie gesehen, das kann es jetzt hier staunend erblicken. Der 10. Februar des Jahres 1906 wird ein denkwürdiger bleiben, denn an diesem Tage zog der Despot von Marokko, Abdur-El-Mahman mit großem Gefolge in Algeciras ein. Auf dem Festplatz (Edison-Saal), mit seinen doppelreihig ihn umschließenden Tribünen, die von den

vornehmsten Edlen der Stadt bis auf den letzten Platz erfüllt werden, und die im maurischen Baustil, mit vergoldetem Gitterwerk, an dem blütenreiche Kletterrosen ranken, errichtet sind, und mit seinen ihn beschattenden rotgrünen Blätterdach der Palmen, Lorbeeren und Orangen, wogt einem Ameisenhaufen gleich, in farbenprächtigstem Gewänder die Menschenmenge auf und ab. In dem Gebränge sieht man friedlich einen Chinesen (Julius Hochriem) mit einer wunderhübschen Spanierin (Fr. Pauline Hochriem) Arm im Arm luftwandeln, während ein anderer Chinese (Herr Dreger) eine Holländerin (Fr. Sachs) beliebt angelt. Ein Türke (Herr Jean Feraudo) sucht in seiner Bedrängnis Zuflucht bei Frau Helwegia (Frau Feraudo), während ein Maure (Jean Hoffmann) eine Maurin (Frau Hoffmann) zum Tanze führt. Ein Grieche (Herr Kluge) behauptet, daß selbst der Goban Carhan (E. Weißmann), der mit seiner Schwester (Fr. Weißmann) auch nach Algeciras gekommen ist, sein Landsmann ist, doch niemand außer einer Griechin (Frau Kluge) will ihm glauben schenken. Eine Türkin (Fr. Sandtner aus Craiova) schlägt vor einem feurigen Roco-coritter (Herr Georg Ghioca) schamhaft die Augen nieder, während eine Orientalin (Frau E. Stork) einem Kastelbinder (Herr Szegierky) seine blecherne Neben bespöttelt. Eine Odaliske (Fräulein Bertha Bernhardt) läßt sich von einem ungarischen Zigeunermusikant (Herr J. Pollatscher) zum Tanz ausspielen, während eine Valerine (Fräulein Matheescu) und ein italienischer Polichinell (Fr. Kirchner) dazu Beifall klatschen. Drei fische Alanen (Fr. D. Müller, Metzger und Petroni) werden in ihrer hübschen Tracht allgemein bewundert. Ein Botaniker (Jean Tief) hat aus dem reichen Damenskor ein prächtiges Weibchen (Frau Lehender) zwei duftige Rosen (Fr. Kraus und Fr. Paraschivescu), einen frischen Schneeball (Fr. E. Brückner) und eine herzige Iris (Fr. Bertola) herausgefunden. Zwei Magistratsherren (Herr Frieß und Fr. Teuschländer) führen mit zwei Mönchen (Herr Mundi Prager und S. Ph. Lustgarten) einen ersten Disput, während zwei Kartäuser (die Herren Christian und E. Popoib) ausgezeichneten Charteuse kredenzen. Die altehrwürdige Stadt Benedig hat ihren Dogen (Herr Hans Feraudo) im prachtvollsten Gewande entsandt, der mit einem Ritter aus der Zeit Stefans des Großen (Arthur Wund) die alte Herrlichkeit bespricht, andächtig zugehört von einem biederen, lieben Mütterchen (Frau Kirchner) aus den sechsziger Jahren, während die Wiener Mode (Fr. Fried-Blumauer) ihre altmodische Kleidung einer sachgemäßen Kritik unterzieht. Ein Matrose vom Potemkin (Herr Caligu) schwimmt mit einem guten Kameraden (Fr. Kumpfern) durch das Tanzgewühl. Drei frühliche Clowns (die Herren Fr. Kirsch, Ab. Swiezi und Jean Frank) sind aufs eifrigste bemüht die Lustbarkeit zu heben. Ein Sigerl (Dr. Friedsam) stellt einer Geisha (Fr. Pollatscher) nach, während ein Toreador (Herr Pauer) mit seiner Braut (Fr. Trautmann) unermüdetlich Süßholz raspeln. Ein Facroyable (Fr. Neizer) und eine Neu-Spanierin (Fr. Ghar) erregen allgemeine Bewunderung, während ein Herold (Fr. Stefanovic) das Schach (Fr. Kunst und Fr. Romanigly) als geistreiche Unterhaltung anpreist. Damit auch hier in Algeciras der Frosch ins Wasser springen kann, sandte die sumpfreiche Stadt Bukarest einen Colentina-Frosch (Herr E. Hartmann) zum Kongreß, und um zu beweisen, daß auch nach Algeciras es unnötig ist Eulen zu tragen, war auch dieser Nachtvogel durch eine Schleiereule vertreten. — Um Hader und Zwist zu verschrecken hatten die weisen Stadtväter den klugen Einfall, eine wandelnde Bogelsgesche einzuführen. — Um den Staatsvertretern ein schwachhaftes Essen vorsetzen zu können nahmen dieselben auch eine fische Wiener Köchin (Fr. Kraus) in Diensten und da die Schornsteine in Algeciras lange nicht gepußt und durch die viele Kocherei noch sehr rußig wurden, verschrieb sich aus Wien der Magistrat eine ganze Zunft Schornsteinfeger, (Herr und Frau Szalay, Herr und Frau Sohlmann, Herr und Frau Protopopescu etc.) die die all zu große Feurigkeit dämpfen sollten. Mittlerweile kam die Königin der Nacht (Fr. G. Servitsch) und ein schöner hellleuchtender Stern (Fr. Swiezi) wurde sichtbar. Allmählich leuchteten auch andere Sterne auf, unter welchen ein Achtgestirn weibliche Schönheit, als Bebes (Fr. F. Müller, Roth, Jeanette Vermeulin, Alex Bernhardt, Herzog, Frau Vermont, Tzaranu und Porumbescu) besonders hervorstachen.

(Fortsetzung folgt.)

### Telegamme.

#### Die Marokko Konferenz.

Paris, 11. Februar. Wegen der Polizeifrage in Marokko sind erste Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und Deutschland ausgebrochen. Die hiesigen diplomatischen Kreise zeigen sich pessimistisch. Man vertritt, daß die französische und deutsche Regierung über ein Modus der Beibehaltung des „status quo“ in Marokko unterhandelt, um den Ausbruch von Zwistigkeiten zu verhindern.

Paris, 11. Februar. „Echo de Paris“ meldet aus Madrid, der deutsche Delegierte Tattenbach habe den Correspondenten der „España“ erklärt, die Polizeifrage in Marokko sei schwierig, man glaube aber, daß ein Einvernehmen zu erzielen sein wird.

#### Serbische Werbungen.

Petersburg, 11. Februar. Serbien hat Rußland den Wunsch ausgedrückt, mit Rußland über eine Revision des Handelsabkommens vom Jahre 1893 zu unterhandeln. Da Serbien gegenwärtig mit mehreren Mächten unterhandelt, hat es Rußland ersucht, Delegierte nach Belgrad zu senden. Rußland wird bald seine Antwort erteilen.

(Fortsetzung 6. Seite.)



# Literatur.

**Kulturgeschichte.** Werden und Vergehen im Völkerverleben. Von A. v. Schweiger-Berchenfeld. Mit mehreren hundert Abbildungen im Texte und 40 Tafeln. in 40 Lieferungen; zum Preis von a 70 Cts. Nach Komplet werden (gegen Ende 1906): Vollständig in 2 Orig.-Bändchen (reich ornamentiert und mit Lederbinden) auf 33 Fr. 50 Cts. Erschienenen ist bisher Bfg. 1.

(A. Partikels in Wien und Leipzig.)  
Es ist zu erwarten und zu wünschen, daß diese mit großer Sorgfalt und an der Hand des neuesten Tatsachenstoffes durchgeführte Arbeit verdiente Beachtung findet. Das Werk wird zwei starke Bände umfassen, vorerst jedoch lieferungsweise zur Ausgabe gelangen und bis Ende 1906 vollständig vorliegen. Die illustrative Ausstattung aus den neuesten Quellen schöpft, ist dem Gegenstande entsprechend reichhaltig und gemäßigt. — A. v. Schweiger-Berchenfelds Kulturgeschichte tritt zu dem denkbar günstigsten Zeitpunkt ins Leben. Abgesehen davon, daß seit einer langen Reihe von Jahren eine zusammenfassende Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker nicht erschienen ist, die gewisse „Lücken“ (sonst meistens eine bloße Redensart) hier sonach tatsächlich ausgefüllt wird, hat die kulturhistorische Forschung in unseren Tagen eine neue Grundlage gewonnen.

## Berliner Stimmungsbilder.

(Original-Feuilleton des „Budarester Tagblatt“).  
Von Paul Lindenbergl.

**Räuber und Polizist.** — Ein verzweifelter Mörder. — Aus dem dunklen Berlin. — Was uns Zahlen erzählen. — Die Internationale-Ausstellung. — Große Erfolge. — Von der deutschen Gewerbe-Ausstellung. — Nochmals die Jahrhundert-Ausstellung — Aus dem Theaterleben.

„Räuber und Polizist“, das gehörte früher zu unseren beliebtesten Jugendspielen, und es kam oft vor, daß der Räuber der Stärkere oder Schlawere war und die Polizisten über den Haufen warf oder ihnen ein Schnippschen schlug und flugs entwischte. Wie bei den Kleinen so bei den Großen, das haben uns die letzten Tage gezeigt in denen unsere Bemühung mit Spannung und Gelfeln die Berichte über „die Flucht des Mörders“ lasen, und unsere Rücken dragoner wie Stubenzofen bei jedem heftigen Klingelzug hell aufschrien, da sie glaubten, der Gefuchte wolle bei ihnen, gerad' bei ihnen Unterschlupf suchen. Die Ergreifung und das Entkommen des 31jährigen Mörder Rudolf Hennig erinnert allerdings an ein spannendes Kapitel eines Hintertreppentromans, und an Schlaueit wie Überlegenheit hat sich der Verbrecher seinen Verfolgern weit überlegen gezeigt: von dem Fenster eines fünften Stockwerkes einen anderthalb Meter langen Sprung zu einem gegenüberliegenden, noch dazu höheren Fenster zu wagen, über die Dächer zu hasten, in die Wohnung eines Schuhmachers einzutreten und diesem gelassen einen Antrag zu erteilen, dann ruhig an den auspostierten Schutzleuten vorbeizuschlendern und sich in der auf der Straße versammelten Menge zu verkrümmeln, dazu gehört schon etwas! In der ganzen Sache scheinen sich unsere Behörden nicht allzu umsichtig benommen zu haben, von der Auffindung der Leiche des Kellners Giermoth, den Hennig im Potsdamer Forst durch einen Revolver schuß ermordete, an bis zur Ergreifung des Mörders. Schon daß ein hiesiges Blatt in der Lage war, den Steckbrief nebst Bildnis des Gefuchten früher wie die übrigen Zeitungen zu veröffentlichen, dürfte nicht vorkommen, auch nicht, daß man nur zwei Schutzleute absandte, um den Verbrecher, dessen Vorleben man kannte und mit dessen Verwegenheit wie Entschlossenheit man rechnen mußte, zu verhaften und obwohl sonst der Handnebel sofort angewandt wird — wie verschiedene unerfreuliche Gerichtsverhandlungen der letzten Zeit erwiesen — sah man in diesem Falle davon ab, mit welchem Erfolg, weiß man ja. Wie leicht hätten deshalb andere Menschenleben gefährdet oder vernichtet werden können, da der Verfolgte sich

wiederholt seines Revolvers bediente. Ueberhaupt warum sind unsere Polizeioffiziere und Schutzleute nicht mit Revolvern bewaffnet? Im fortwährenden Kampfe mit dem Verbrechertum und Gefindel der Weltstadt würde das mauerer Verfolgung und Verhaftung viel mehr Nachdruck verleihen!

Von jenem Verbrechertum und Gefindel erzählt uns zur genüge das vor kurzem erschienene neueste Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin in trockenen und doch beredten Ziffern. Danach wurden im Jahre 1904 hier 5279 Personen verhaftet, darunter wegen Mordes, Mordversuchs und Teilnahme daran 37, wegen Todschlags 6, Körperverletzung 200, einfachen Diebstahls 2067, schweren Diebstahls 704, Raub 34 und Brandstiftung 9. aber wenn die Nürnberger früher nur den hängen konnten, den sie hatten, so kann unsere Polizei auch nur die einsperren, deren sie habhaft wird, und das ist bloß ein kleiner Bruchteil der Täter. Denn im genannten Jahre liefen beim hiesigen Criminal-Commissariat nicht weniger wie 92.566 Anzeigen über vorgetommene Verbrechen und Vergehen ein, darunter allein 28.632 über Diebstahl, 5326 Betrug, 739 Taschendiebstahl, 5956 Körperverletzung, 179 Raub, 1264 Sachbeschädigung, 931 Bedrohung, 136 Freiheitsberaubung, 53 Mord und Mordversuch und 10.192 Unglücksfälle. Und diesen Ziffern schließt sich „würdig“ die Zahl von 25.704 „ausgezeichneten“ Persönlichkeiten an, die in Photographieen das Verbrecher-Album gegenwärtig beherbergt.

Ein netter Einblick in das Großstadtleben, nicht! Aber wir können heute auch mit einigen anderen Zahlen dienen, die erfreulicher wirken und die ein helles Licht auf die großartige Entwicklung der deutschen Industrie resp. eines Teils derselben werfen. Im Moabter Vandausstellungs-Park findet augenblicklich die Internationale Automobil-Ausstellung statt, die sich, wenigstens in den ersten Tagen, eines viel regeren Besuches erfreut, als wie die gewohnte Akademische Kunstausstellung. Führt die Ausstellung auch den Beinamen einer internationalen, so ist sie in erster Linie doch deutsch, denn 30 fremden Ausstellern stehen mehr denn 300 deutsche gegenüber. In den letzten Jahren hat unsere deutsche Automobil-Industrie ganz erfreuliche Fortschritte gemacht, wie aus mehreren Eingaben an den Reichstag hervorgeht, welche die Ablehnung der geplanten Automobilsteuer bezwecken. Während 1904 nur 6 deutsche Fabriken bestanden, die sich mit der Herstellung von Kraftwagen unter dem Preise von 4000 Mk. beschäftigten, gab es 1905 deren 27 und jetzt etwa 60. Schon heute dürften in der deutschen Fabrikation von mechanisch bewegten Fahrzeugen mindestens 50.000 Personen direkt und indirekt beschäftigt werden, und erobert sich die deutschen Kraftwagen mehr und mehr den Auslandsmarkt, berechnet man doch den Wert der im letzten Jahre ausgeführten Selbstfahrer auf 15 Millionen Mark und wird die gleiche Summe auf Einzelteile entfallen.

Von diesem hohen Aufschwung giebt uns die diesjährige Automobil-Ausstellung ein ebenso fesselndes wie lehrreiches Bild. Zeigt sich auf der einen Seite des Bestrebens, die Luxuswagen bezüglich ihrer Bequemlichkeit und Ausstattung immer schönheitsvoller zu gestalten, so trifft doch noch wesentlich der Nachsicht zu Tage, möglichst billige und dabei gute Motorwagen zu schaffen, bei denen der Konstrukteur unter der Vermeidung des toten Gewichtes, das zur Verteuerung und zur Erhöhung der Betriebskosten, gleichzeitig aber auch zur Erhöhung der Bequemlichkeit beim Fahren dient, alles daraufsetzt, sein Fahrzeug so zu fertigen, daß es sowohl in Bezug auf die Anschaffung wie in Bezug auf die Betriebskosten dem Mittelstande zugänglich wird. So ist eine große Anzahl von Wagen vertreten,

welche 2000, 2500 und 3000 Mk. kosten und, mehreren Personen Platz bietend, 20 bis 30 Kilometer die Stunde laufen, andere dienen in praktischer Ausnutzung alltags dem Handel und Wandel und können durch Auflegen einer Karosserie für Sontagsfahrten in Personenwagen umgewandelt werden. Sehr vervollkommen wurden die Automobildroschen, und es dürfte keine allzu gemagte Prophezeiung sein, daß es in zwei Jahren in Berlin nur derartige öffentliche Personenzfahrzeuge giebt. Auch die Automobilomnibusse und Feuerwehrwagen haben sich sehr bewährt, ob das im Ernstfalle auf einen für das Generalcommando des Gardecorps erbauten und für höhere Truppenführer bestimmten, mit 6 Millimeter starken Krupp'schen Panzerplatten versehenen sowie mit zwei Mauser-Schnellfeuergewehren und vier Pistolen ausgerüsteten Kriegswagen zutrifft, muß abgewartet werden. Neben den Berliner Fabriken sind auf die bedeutenden deutschen Fabriken vorzüglich vertreten, wie jene in Hamburg, Bremen, Hannover, Frankfurt a/M., Breslau, Köln, Magdeburg, Brandenburg, Leipzig und Dresden.

Ist diese Ausstellung industriellen Charakters, so vergegenwärtigt uns eine andere deutsche Waidmannskunst und zwar die „Zwölfte deutsche Geweib-Ausstellung“, welche diesmal in den hellen Räumen der ehemaligen Bauakademie am Schinkelplatz ein gutes Heim gefunden. Ist die Beschickung auch quantitativ nicht so reich, wie in den Vorjahren, so qualitativ desto besser namentlich sind Rothirsch Geweibe und Elschhaarer hervorragend vertreten, ebenso Gansstrüken. Gehörte zur Bewer tung und fachmännischen Sondernung dieser in unseren Waidungen gewonnenen Trophäen waidmännisches Verständnis, so erweckt das allgemeinere Interesse jene Jagdbeute, die aus fremden Ländern stammt und die sich meist in sehr hübschem Aufbau zeigt: Ein glücklicher Schatz war Freiherr E. zu Jan- und Rapphausen, der im vergangenen Jahre in Indien, hauptsächlich Kaschmir jagte und Tiger, Gazellen, Wölfe, Bären, Büffel zur Strecke brachte, u. a. auch ein Krotodil, dessen Mageninhalt hier aufgestellte silberne Armspangen, Ringe und sonstige Schmuckachen enthält; voraus hervorgeht, daß das liebe Tier es namentlich auf die holde indische Weiblichkeit abgesehen hatte. Auch der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der mit zwei Begleitern, dem Grafen Pfeil Kreifowicz und dem Rittmeister von Jena, im Laufe des letzten Jahres Ost Arrica besuchte war vom Jagdglücke begünstigt worden, wie eine umfassende Sonderausstellung zeigt. Es fehlt dabei nicht an Löwen, Hyänen, Schakalen, an Nashörnern, Nilopfen, Gans, Wasser- und Steinböden- und Zwerggagellen, an Krotodilen und Affen, an Adlern und Reihern, all' das in geschicktem Arrangement zur Schau gestellt.

Ja, wenn man letzteres doch auch von der „Deutschen Jahrbundert-Ausstellung“ in der Nationalgalerie sagen könnte! Das im letzten Feuilleton hervorgehobene Ungeschick beschäftigt jetzt immer weitere Kreise und wird nicht ohne ernsthafte Auseinandersetzungen bleiben. Man fragt sich, ob der Kronprinz, den man zum Protektor der Ausstellung erkoren und der in dieser Eigenschaft der Eröffnung bewohnte, vorher unterrichtet war, daß in auffallender Weise bestimmte moderne Künstler berücksichtigt sind, deren Schaffen, wie man genau weiß, die Zustimmung des Kaisers findet. Das hat mit der Kunst an sich nichts zu tun, es ist eine Sache des Taktes. Wegen der parteiischen Bevorzugung einzelner Maler und der Zurücksetzung anderer soll es in der letzten Sitzung unserer Akademie zu erregten Auseinandersetzungen gekommen sein, Berlin will scharf vorgehen, ebenso München und Düsseldorf. Von dilettantenhafter Flüchtigkeit ist der Katalog der Ausstellung, überfall Versehen, Fehler und merkwürdige Zusätze zu den Künstlernamen, wie beispiels-

# Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

16.

„Ging er wirklich mit solcher Liebe an diesem Hause? Nun, sie wird es niederreißen, verschwinden lassen, um einen ganz neuen Bau an seiner Stelle aufzuführen. Möchte sich der Nachkomme verarmter Edelleute immerhin an den Bäumen aufknüpfen, wenn es ihm Vergnügen machte. . . Wenn er wollte, stellte sie ihm sogar den Strick dazu zur Verfügung. . .“

Als sie sich wieder in ihrem Zimmer befand, riß sie ein Fenster mit hastiger Hand auf; sie fühlte sich dem Ersticken nahe und mußte Luft haben. Wieder blickte sie in das bleiche Mondlicht hinaus und da gewahrte sie abermals zwei Gestalten: Remi von Pleneuc und seine treue Dienerin, die neben einander über den Rasenplatz schritten. Die Magd sprach laut und gestikulirte dazu heftig. Rätchen erriet unfschwer, daß die Alte noch immer gegen sie wettere; sie schien in der nächtlichen Stille den Haß zu verkörpern, den man in der ganzen Umgebung gegen die neue Schloßherrschast nähren mochte.

— Mein Gott, mein Gott! seufzte Nipp und Thränen schossen ihr ins Auge, während sie langsam vom Fenster zurücktrat.

### 4. Kapitel.

Am nächsten Morgen labelte Rätchen die folgenden Worte an ihren Vater, der noch immer in London weilte: „Bitte Dich, komme. Bedarf Deiner.“

Verosellier reiste ab und war am zweitnächsten Tage in Mesnil-de-Haut, wo ihm seine Tochter die vorgestriegen Ereignisse getreulich schilderte. Der Vater war entrüstet und äußerte den Wunsch' sofort Rache zu üben.

Nun unterbreitete ihm Rätchen ihren Zerföhrungsplan, dem er vollinhaltlich zustimmte. Ja, das war das richtigste! Da dieser junge Mensch eine solche Liebe für sein Haus hegte, mußte man es ganz einfach der Erde gleich machen. Schade wäre es ohnehin nicht darum; ein

großer Teil des Gebäudes, namentlich die westliche Partie schien von selbst im Begriffe, in sich zusammenzusinken.

— Erwinnere Dich nur, Rätche, ich hatte Dir selbst den Vorschlag gemacht, Alles niederzureißen. Diese alten Baracken erfordern fortwährende Reparaturen und die kosten mehr als ein neues Haus. Diese grauen Steinmassen sind überdies feucht und ungesund; gleich zum ersten Male, als ich da war, fühlte ich ein Krabbeln in den Knien, wie von lauter Siednadeln, und würde ich länger da Weiben, so bekäme ich ganz sicher die Gicht. Aber auch Du sollst sie nicht bekommen. Wir werden also ein englisches Landhaus mit vielen Terrassen und einem Rosengarten im Süden erbauen.

— Ja, ja, stimmte das junge Mädchen bei.  
— Einem Rosengarten, der gleichsam als Vorhalle dienen wird. Man wird durch einen förmlichen Rosenhain zu Dir gelangen, wie in einem Feenmärchen. . .

— Sollte das möglich sein? fragte Rätchen ganz entzückt.

— Ob es möglich wäre? Alles ist möglich. Ueberdies habe ich eine ganz gleiche Anlage in der Nähe von Wien gesehen.

— Also gut, Papa, demolire nur rasch und lege mir einen großen Rosengarten an.

— Ich werde mit meinem Architekten sprechen.  
— Aber die Kapelle bleibt unberührt, nicht wahr?  
— Wenn Du willst.

— Ja, denn sie ist so schön. Mit ganz geringen Kosten könnte man ein wahres Kleinod daraus machen.

— Unverstanden also; die Kapelle bleibt unberührt. — Und das große, breite Fenster auch. Es ist ein wertvolles Kunstwerk aus der Renaissance-Zeit. Wir machen aus dem Ganzen eine Ruine für den Park, mit dem heiligen Zwein in der Ecke und einigen kunstvollen Stulpturen, die sich dort befinden.

— Die Idee ist gut. Ohnehin hätte ich nicht recht gewünscht, was man mit einem Fenster aus der Renaissance-Zeit bei einem modernen Landhause anfangen soll.

— Nicht wahr? Als Ruine und von Epheu überzponnen wird es sich dagegen sehr gut ausnehmen. Wie

dante ich Dir, mein guter Papa, daß Du mir so in Allem den Willen tuft.

Und voll Dankbarkeit schlang Nipp die zarten Arme um den Hals des Vaters. Ihre Dankbarkeit entsprang aber — offen gestanden — nicht allein der Freude, daß Alles nach ihrem Wunsche gehen sollte, sondern auch dem Kummer, den sie nun anderen Leuten bereiten würde, dem jungen Edelmann so gut wie der unbändigen alten Bretonin, die sie so erbarmungslos gequält und „ein Stück von einer Frau“, einen „Flederwisch“ genannt hatte! Dieses einzigen Wortes wegen wäre Nipp im Stande gewesen, Mesnil-de-Haut in Brand zu stecken. Ja, wenn solch eine kleine Person einmal Rache üben will. . .

— Mögen sie sich vorsehen! Sie hätten ganz einfach nicht anfangen sollen! sagte sich Rätchen mit einer unerbittlichen Bewegung der kleinen Hände.

Nun fand sich auch Frau von Pleneuc, die ehemalige Schloßherrin, in Mesnil-de-Haut ein, wie ihr Sohn es angekündigt hatte; allein Nipp empfiug sie nicht, worauf Remi's Mutter ihre Karte zurückließ, auf die sie mit Bleistift einige Zeilen geschrieben hatte, in jener zitternden, alten Frauen eigenen Schrift, die man nicht ohne Rätchen betrachten kann.

. . . dankt Fraulein Verosellier herzlichst für ihre liebenswürdige Gastfreundschaft, die sie lezhin befundet hat, und bedauert, sie nicht zuhause angetroffen zu haben.“

Diese von einer unerkennbar zitternden Hand geschriebenen Worte rührten Nipp nicht Ungebuldig erwartete sie die Ankunft der Leute, die den alten Bau abtragen sollten. Sie langten alsbald an. Es waren Arbeiter aus Dinan, die sich sofort ans Werk machten. Ihre Spitzhaden lehrten sich zunächst gegen den Seitenturm, der am baufälligsten war; der Katernehmer hatte ihnen auch Befehl gegeben, damit zu beginnen.

Herr Verosellier blieb vierundzwanzig Stunden in Mesnil-de-Haut, worauf er nach London zurückkehrte, um in der Placirung seiner Minenactien fortzufahren, während Rätchen von ihrem Fenster die Demolirungsarbeiten mitansah.

(Fortsetzung folgt).

weise „Autobidakt“ bei Adolf Mengel; das hübsche Bild: „Schützenkönig“ von Vater Edmund Meyerheim steht unter Franz Meyerheim, längst gestorbene Künstler verzeichnet man als lebend und lebende als tot, ein toller Raddelmund. Wie erfahren man vorgegangen, soll nur an einem Fall gezeigt werden. Im Katalog steht „Fundt“, weiter nichts, dahinter „junges Mädchen im Grünen“, Fundt, der sich kurz vor 1870 erschoss, war Elässer, er hat dauernd in Paris gelebt, sprach kein Wort deutsch und war nie in Deutschland gewesen! Was hat sein Wert hier zu suchen? O, man hätte viele derartige Erläuterungen an die „leutenden Männer“ der seltsamen Ausstellung richten.

Einen schönen und nachhaltenden Erfolg erzielte das deutsche Theater mit der Erstausführung der dreitägigen Tragödie Hugo von Hofmannsthal's: „Oedipus und die Sphinx.“ Was der hochbegabte Wiener Poet in seinem „Grafen von Charolais“ versprochen, hier hat er's gehalten. So fest und sicher die klassische Grundstimmung von Anfang an hervor klingt, so geschickt ist doch das moderne Empfinden gewahrt; daß wir auch menschlich teilnehmen an den schwebenden Ereignissen des dumpfen Schicksalsdramas. Mit dem Dramatiker verband sich der feinfühligste lyrische Dichter und es ward ein gutes Bündnis! Die Regie hatte alles getan, um dem Werk zu seinem Recht zu verhelfen, und es war somit kein Wunder, wenn die Begeisterung der Besucher hohe Wogen schlug.

### Bärtige Frauen.

Ueber die bärtigen Frauen hat der bekannte Pariser Anthropologe Dr. Verillon jeben eine interessante Studie veröffentlicht. Abgesehen von dem geschichtlichen Material, das Dr. Verillon über diese bekanntlich keineswegs so seltene, wenn auch natürlich als enorm betrachtende Erscheinung aus der Geschichte der Heiligenlegende (die heilige Blesforts, Rümmeris, Liberta uim) und der Kunst (Darstellung der bärtigen Magdalena Ventura durch Ribera u. A. m.) be gebracht hat, ist diese Veröffentlichung besonders wegen der Bemerkungen interessant, die der berühmte Anthropologe den oft erörterten psychischen Begleiterscheinungen dieser Erscheinung widmet. Dr. Verillon hält es nämlich für durchaus unrichtig, daß die mit der bärtigen Zierde des männlichen Geschlechts ausgestatteten Frauen, wie so häufig angenommen wird, auch in ihrem übrigen körperlichen und vor Allem seelischen Wesen, mehr oder minder sich von den Eigenschaften ihres Geschlechts entfernen und sogenannte „Mannweiber“ sein müssen. Wenn auch die Erscheinung eines Bartes bei einer Frau auf ein enormes Ueberwiegen eines männlichen Elements in den ersten Stadien der Entstehung zurückgehe, so sei doch nicht nur das Auftreten dieses einen männlichen Sexualcharakters nicht notwendig mit dem andern verbunden, sondern die Erfahrung lehre auch, daß solche Frauen oft in den anderen Beziehungen mindestens ebenso sehr, ja oft mehr als andere „Frauen“ im eigentlichen Sinn des Wortes seien und sein wollten. Ein großer Teil der bärtigen Frauen, deren Geschichte Verillon untersucht hat, waren in glücklicher Ehe verheiratet, Mütter oft zahlreicher Kinder und entbehrten auch keineswegs, entgegen einer vielverbreiteten Volksmeinung der körperlichen Anlage zum reichlichen Stillen.

Was aber die seelischen Anlagen und Regungen anbetrifft, so sind nach Verillon solche Frauen oft noch mehr als andere — aus begreiflichen Gründen — geneigt und heinhilt, ihre weiblichen Eigenschaften besonders zu betonen. Trübt doch zunächst bei ihnen, wie bei den Männern, der Bart fast ausnahmslos erst in einem Alter auf, wo ihre Erziehung als Frauen bereits abgeschlossen ist, und die Macht erlernter Gewohnheiten wirksamer ist, als eine etwa auftretende Verkennung des Instinkts. Gegen die unausbleiblichen Hänseleien ihrer Gespielinnen aber, die ihr nicht müde werden zu verächteln; „Du hast ja einen Bart, du bist gar kein Mädchen, du bist ein Mann!“ hat ein solches Mädchen nur eine Waffe; erst recht zeigen, daß sie trotz dieser Abweichung ein echtes Weib ist. Ein solches Mädchen wird daher, so meint Verillon, erst recht gern sich den Arbeiten ihres Geschlechts unterziehen und die kleinen Künfte der Kofetterie spielen lassen, die, wie die Erfahrung zeigt, häufig zur Gegenliebe eines Mannes führen. Hat dann ein solches Mädchen einen Mann gefunden, so kennt ihr Glück keine Grenzen und sie wendet Alles daran, sich als gute Gattin und Mutter ihren übrigen Geschlechtsgenossen gleichwertig zu erweisen. Gemeinsam war übrigens fast allen bärtigen Frauen, bei denen Verillon dies feststellen konnte, eine gewisse Abneigung gegen andere Frauen, die sich wohl durch das Gefühl, diesen lächerlich zu erscheinen, und vielleicht auch aus ein wenig Neid erklärt. — Diese Aeußerungen des berühmten Anthropologen werden gewiß nicht verfehlen, in Frankreich und überhaupt den südlichen Ländern, wo ja ein mehr oder minder leichter Flaum auf der Oberlippe beim weiblichen Geschlecht keineswegs zu den seltenen Erscheinungen gehört, die lebhafteste Befriedigung vieler „Interessentinnen“ hervorzurufen.

### Bunte Chronik.

Das Schicksal eines Meisterwerkes. Ueber Bizet's „Carmen“ dieses jetzt so oft erwähnte Meisterwerk des Componisten, hat Serge Wasset beim Blättern in alten Zeitungen eine interessante Notiz gefunden, die seinen anfänglichen Mißerfolg sehr deutlich illustriert. „Carmen“ erlebte seine erste Aufführung am 3. März 1875. Im Laufe dieses Jahres wurde es noch 47mal gegeben, und auch im Anfange des nächsten Jahres erschien es noch einmal auf dem Theaterzettel. Die letzten zehn Vorstellungen hatten eine Gesamteinnahme von 23.806 Francs, jede einzelne also durchschnittlich 2380 Francs gebracht! Darauf ver schwand es endgiltig aus dem Repertoire und wurde erst im

Jahre 1883 wieder aufgenommen, um nun seinen Siegeszug durch die Welt anzutreten.

Wieviel Haare hat der Mensch? Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Statistik um alles kümmert, gleichwohl dürfte es überraschen, daß sie auch die Haare auf unseren Köpfen zählt. In einer der neuesten Heft der Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie veröffentlichten Abhandlung von J. Frederic ist eine Statistik der Dichtigkeit des menschlichen Haarwuchses enthalten, aus der hervorgeht, daß die Dichtigkeit der Haare sehr bedeutenden Schwankungen unterliegt. Sie pflegt bei blondhaarigen Menschen am größten, bei schwarzhaarigen am kleinsten zu sein, doch kommen Ausnahmen vor. Bei einem mittelmäßig behaarten Mann wurden am Kopfwirbel 293, am Hinterkopf 225, am Vorderhaupt 211 Haare innerhalb eines Viertels eines Quadratzollens gezählt. Im Durchschnitt wurden innerhalb eines Quadratzentimeters 250 Kopshaare festgestellt. Natürlich ist die Größe der einzelnen Haare in den verschiedenen Lebensaltern sehr verschieden. In der besten Blüte des Haarwuchses kommen auf das Quadratzentimeter unter durchschnittlich 450 Haaren 100 schwache, im Greisenalter dagegen unter durchschnittlich 350 Haaren 250 schwache vor. Am dichtesten stehen die Haare in der Scheitelgegend, nämlich 300—200, dann folgt die Gegend der Stirn und des Kinns mit 200—240 Haaren auf das Quadratzentimeter. An den verschiedenen Gegenden des Kopfes ist bei demselben Individuum der Haarwuchs recht verschieden. In der Schläfengegend stehen die Haare viel lichter als am Scheitel, vorausgesetzt natürlich, daß der Zahn der Zeit die Haare am Scheitel nicht weggebissen hat. Man hat sogar einen sinnreichen Apparat zur Bornahme von Haarzahlungen erfunden, mit dem man bei einem blonden Deutschen mit feinem Haar 280, bei einem dunklen Deutschen mit dickerem Haar 272, bei einem Japaner mit feinem Haar 286, bei einem anderen Japaner mit dickem Haar 252 Haare auf das Quadratzentimeter gefunden hat. In allgemeinen hat man die Beobachtung gemacht, daß bei den niederen Rassen des Haarwuchs weniger dicht ist als bei den höheren. Maximum von 468 fand man bei einem blonden Italienerknaben; eine Elässerin hatte 412, eine Londonerin nur 276.

Frauenstimmrecht in Japan. Wie der „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet soll in Verbindung mit der Begehung für das Frauenstimmrecht ein Gesetzesentwurf eingebracht werden, nach welchem den japanischen Frauen gestattet wird, Mitglieder der verschiedenen politischen Parteien zu sein.

„Kaufmanie“. Ein eigenartiger Fall einer geistigen Erkrankung wird aus Newyork berichtet: In Brooklyn lebte bis vor vier Jahren eine Witwe Mrs. Mary King, die an der „Kaufmanie“ litt und zuletzt in ein Sanatorium gebracht werden mußte, wo sie jetzt gestorben ist. Ihr großes Haus war vom Keller bis zum Boden mit allen möglichen Waren angefüllt, die sie, einem unwiderstehlichen Triebe folgend, zusammengekauft hatte. Die Krankheit begann vor zwanzig Jahren nach dem Tode ihres Mannes. Sie schloß ihr Haus ab und ließ die Fenster vergittern, und den ganzen Tag und das ganze Jahr hindurch war sie damit beschäftigt, Einkäufe zu machen. Ihr Mann hatte ihr ein Vermögen von 1.600.000 Mark hinterlassen, das sie völlig aufbrauchte. Als die Testamentsvollstrecker ihr Haus betraten, fanden sie allerhand Waren im Werte von etwa 1 Million Mark vor, kostbare Spitzen, Pelze, Seidenstoffe, prächtige Kleider, Metallwaren und sehr viel ganz wertloses Zeug. In allen Zimmern fand man Packel auf Packel gestapelt, und an jedem war die Rechnung angeheftet. Die Dame lebte in ihrem „geheimnisvollen Hause“, wie es bei den Nachbarn hieß, ohne Dienerschaft und wurde allgemein für sehr sparsam gehalten.

Ein rührendes Bild im Gerichtssaale entrollte sich in Mailand den Besuchern einer Verhandlung, die gegen den Akrobaten Ferdinando Zavatta gerichtet war. Zavatta hatte in der Notwehr einen seiner Angestellten namens Mantovani erschlagen. Die Chancen des Angeklagten waren anfangs ziemlich ungünstig, da einige Zeugen des Vorfalls den Stand der Notwehr bei Zavatta bestritten, dann wurden die Zeugenaussagen immer erfreulicher für den Angeklagten. Die Frau und das achtjährige Töchterchen Nina des Akrobaten wohnten der Verhandlung bei. Die Kleine, ein bildschönes, lebhaftes Kind, unterbrach die Zeugen fortwährend durch ängstliche Zwischenrufe, so daß der Vorsitzende sie freundlich zur Ruhe mahnte. Das half eine Weile. Als aber der Staatsanwalt eine schwere Freiheitsstrafe beantragte, brach die Kleine in laute Schmerzensschreie aus, die erst aufhörten, als der Verteidiger seine Rede begann. Hier rief die niedliche Kleine, ohne daß die Mahnungen des Vorsitzenden etwas fruchteten, nach jedem Satze stürmisch: „Bravo!“ Nach langer Beratung sprachen die Geschworenen endlich den Akrobaten frei. Mit einem Satze ist die Kleine bei ihnen, küßt jeden Einzelnen die Hände, nimmt den Schlüssel zum Angeklagtenläßig (in Italien sitzt der Angeklagte in der Gabbia, einem Holztafel, D. R.) vom Tische, schließt, von den hilfsbereiten Gendarmen unterstützt, den Kasten auf und wirft sich jubelnd und schluchzend dem Vater an den Hals. Die Wirkung dieser Szene auf die leicht zu impressiozierenden Italiener war unbeschreiblich. Alles meinte: der Freigeisler, seine Frau, das Publikum, die Geschworenen, die Richter, die Carabinieri, ja — einer lähnen Behauptung zufolge — sogar der Staatsanwalt. Und das hat mit ihrem Temperament und ihrem Liebreiz die kleine Nina Zavatta getan.

Ein berühmter Erfinder. Aus London meldet man: Am Freitag starb im hohen Alter von 92 Jahren Lord Masham, der als Erfinder auf dem Gebiete des Maschinenwesens der Welt wichtige Erfindungen geschenkt und sich selbst ein gewaltiges Vermögen erworben hat. Lord Masham, oder, wie er vorher hieß, Bister, hat im Verlaufe seines Lebens nicht weniger als 170 Patente aufgenommen und für Versuche nach eigener Schätzung 12 Millionen Mark verbraucht. Im Alter von 28 Jahren

erfand er eine Wollkamm-Maschine, die die ganze Industrie umgestaltete und ihm ein Vermögen einbrachte. Bister versuchte nun, eine Maschine, zu konstruieren, die sich zur Ausnützung der Seidenabfälle verwenden ließ. Er verwendete 300.000 Pfund Sterling auf die Versuche und erfand schließlich die Kunst Seidenabfälle in Flüssig zu verwandeln. Diese Maschine, durch deren Erfindung eine große Industrie im Norden Englands entstand, brachte Lord Masham ein neues Vermögen ein. Seine bekannteste Erfindung aber ist wohl die der Bremse mit komprimierter Luft für Eisenbahnen. Im Jahre 1891 wurde Bister Peer und nahm den Namen der Stadt in Yorkshire an, die ihm zum großen Teile gehörte. Die von Lord Masham in Manningham (bei Bradford) gebauten Seiden und Sammfabriken gehören zu den größten Englands. Die Bodenfläche der Fabriken ist 18 Morgen groß und ihr Bau kostete eine halbe Million Pfund Sterling. Es ist erwähnenswert, daß Lord Masham lange vor Chamberlain in Oriesen an die Presse für die Tarifreform sprach.

Unterricht im Fängen wird gegenwärtig im Bedfordville Gefängnis in London erteilt. Der kürzlich erfolgte Tod des Henters Dillington hat einen Platz auf der Hentlerliste freigemacht, der baldigst wieder besetzt werden soll. Die Behörden wünschen nun sich zu vergewissern, daß der neu zu ernennende Hentler auch ein zuverlässiger „Fachmann“ ist. Zu diesem Zwecke wird seit einigen Wochen eine Anzahl ausgesuchter Kandidaten für diesen Posten Unterricht in der Theorie und Praxis des Fängens erteilt. Jeder Kandidat erhält eine Woche lang Unterricht durch geschulte Gefängniswärter. Er wird gründlich mit dem Mechanismus des Schaffots bekannt gemacht und übt darauf mit Sandfäden verschiedener Schwere, die menschlichen Figuren nachgebildet sind. Eine besonders schwierige Arbeit bildet für die Neulinge in der Kunst des Fängens die Aufgabe, dem Gefangenen die Arme zu fesseln. Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Sicherheit sind hierbei unerlässliche Eigenschaften. Die Kandidaten üben diesen Teil ihrer Arbeit an den Wärttern.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

**„STELLA“**

Erste Seifenfabrik mit Dampfbetrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen Wäscheseifen,

alle Sorten, Toiletteseifen von den billigsten bis zu den feinsten, als Cocosseifen, Glycerinseifen, feinste

pillirte Seifen und alle Sorten medicinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits etc.

Starinkerzen

weiß und färbig von vorzüglicher Qualität. Unsere Fabrikate sind außer bei Perren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. Februar 1906. Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unterm 8. Februar geschrieben:

Unser Markt ist in der abgelautenen Berichtswoche noch mehr abgeflaut, da die Nachfrage nach Weizen für England, die sich in der Woche vorher geregt hatte, bereits wieder aufgehört hat und somit, da Deutschland vorläufig als Käufer für Weizen und Roggen ganz ausscheidet zurzeit für diese Artikel vom Auslande gar kein Begehren herrscht. Für Weizen vermochten sich Preise noch einigermaßen zu halten, da von guten Sorten wenig vorhanden ist und Ablader immerhin nach Bedarf behufs Erfüllung früherer Verpflichtungen haben; dagegen ist Roggen gegenwärtig gänzlich käuferlos und infolge dessen im Preise zurückgegangen. Gerste ist ebenfalls flauer wegen Mangel an Käufern; Hafer kommt nicht in Betracht, da davon fast nichts vorrätig ist, und der hiesige Mais ist wegen seiner Feuchtigkeit nicht ausfuhrfähig. So ist denn zurzeit das Geschäft hier sehr still, an manchen Tagen der Berichtswoche wurde garnichts gemacht.

Verkäufe und Preise der Woche:

268.500	Pad Winterweizen	90	—	104	Kop.
179.000	„ Ulka	90	—	102	„
116.000	„ Surschik	87½	—	91	„
41.500	„ Gerste	73	—	75½	„
6.000	„ Arnaut		—	102	„
23.500	„ Roggen	73	—	75½	„

634.000 Pad, gegen 544.500 Pad in der Vorwoche. Die Preise verstehen sich in Kopeken p. Pad (16,38 Kilo) frei hier. (Rbl. 46.75 = 100 Mark.)

Frachten: London, Hull und Rotterdam 7/— Antwerpen 7/6, Hamburg und Mittelmeer geschäftslos.

Ueber den Saatenstand lauten die Berichte aus dem ganzen Südwestgebiet nach wie vor durchaus günstig. Das Wetter war auch diese Woche überwiegend mild und sonnt insbesondere sehr neblig.

Asowmärkte. Nach den letzten Nachrichten aus Rostow a/Don kostet dort Futtergerste mit 4 pCt. Besatz 68 Kop., und gewöhnlicher Roggen 77—80 Kop. — Das Ausfuhrgeschäft ruht, da die Asowhäfen zugefroren sind. Im Jahre 1905 sind aus Roston im ganzen 85 halb Millionen Pad Getreide ausgeführt worden.

Olisaaten sind behauptet. Leinsaat kostet heute Rbl. 1.60, Raps Rbl. 1.75. Auch in Olisaaten ist das Geschäft sehr still, da es an Nachfrage fehlt. In Rostow kostet Leinsaat mit 12 pCt. Besatz Rbl. 1.33.

**Gesellschaft zur Exploitation eines Waldes.** — Zwischen der Firma Zweifel et Comp. und dem Forstingenieur Paul de Coulon ist ein Kollektiv-Gesellschaftsvertrag zu dem Zwecke abgeschlossen worden, die von Herin Leon Vidrascu gemeinsam gekauften und im Distrikte Tecuci gelegenen Waldungen auszubeuten. Die Firma der Gesellschaft wird „Exploatarea padurilor Gherdana“ (Ausbeutung der Waldungen Gherdana) lauten und ihren Sitz in Bukarest haben. Das Stammkapital beträgt 400.000 Lei und wird in gleichen Teilen baar eingezahlt werden. Der Gewinn wird in gleichen Teilen verteilt werden. Herr Ingenieur Coulon wird 1000 Lei monatlich auf Rechnung seines Gewinnanteiles beziehen können. Die Tätigkeit der Gesellschaft erlischt gleichzeitig mit der Beendigung der Ausbeute der genannten Waldungen.

**Eine Gesellschaft für Glasfabrikation.** Zwischen den Herren Gh. Bals, Ingenieur, Gh. Cretzeanu, Grundbesitzer, Guillaume D'Escures, Grundbesitzer in Paris, Paul Plateau, id., Isidor Fareanu, Bukarest, Gheorghe Moruzzi, Otto Petersen, Direktor der Banca Generala Romana und Prinz Barbu Stirbey ist ein Vertrag abgeschlossen worden, auf Grund dessen sie die „Sticlaria Gruia, rumänische Aktiengesellschaft für die mechanische Glasfabrikation“ gründen.

Unter den Aktien-Zeichnern bemerken wir: Prinz Gh. Stirbey 50.000 Lei, Gh. Cretzeanu 40.000 Lei, Prinz B. Stirbey 40.000 Lei, Gh. Moruzzi 40.000 Lei, Gh. Bals 35.000, I. Fareanu 10.000 Lei, Otto Petersen und Henry Catargi je 5000 Lei. Das Aktienkapital kann vergrößert werden. In den Verwaltungsrat wurden gewählt die Herren Bals, Catargi, F. Chavanon, Cretzeanu, D'Escures, Fareanu, Petersen und Prinz B. Stirbey; als Zensoren die Herren H. Staeger, D. Budisteanu und G. Moroiann, als Zensoren-Stellvertreter die Herren G. Montoux, V. Radulescu und P. Niculescu. Die Fabrik wird auf dem Gute Gruia, im Distrikte Mehedintz, errichtet werden.

**Akt-Gesellschaft Marmorosch Blank et Comp.** Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht die Bilanz dieses Institutes für das erste Gebahrungsjahr 1905. Der Nettogewinn beträgt 1.386.236 Frs. 39 Bani und es gelangen 45 Frs. pro Aktie zur Auszahlung, was einer Dividende von 9pCt. gleichkommt.

**Eine neue Holzindustrie-Gesellschaft in Rumänien.** Die Wiener „Union Forst-Industrie-Gesellschaft“ wird in Bukarest eine Gesellschaft für Holzindustrie unter dem gleichen Namen zum Zwecke der Exploitation von Staatswäldern gründen. Das Kapital, das in Form von 5 1/2 pCtigen Obligationen von der „Niederösterreichischen Escomptegesellschaft“ herbeigeschafft wird, wird 3 Millionen Francs betragen, kann aber auf 8 Millionen erhöht werden.

**Fallimente.** Fallit wurden erklärt: Herman Rosenthal, Manufactur, R.-Sarat; Isob Cohn, Dorohoi; David Rubinstein, Gemeinde Stanisest (Tecuci); Solomon Imberg, Diabona, Huschi; Vasile Stefanescu, Chaussee Basarah No. 137 Loco; das Tribunal Putna hat den über den Kaufmann Moise Iancu in Panciu verhängten Konkursstand wieder aufgehoben. — Theodorin Jonitziu forderte die amtliche Faliterklärung des Nathan I. Kimmel Str. Coltzei 81. Termin 1. Februar a. St. — Die Verhandlung über die Faliterklärung der Firma A. Susan, Loco, wurde auf den 2. Febr. verschoben.

**Neue Firmen.** Tribunal Ilfov. (Bukarest). Cassler und Rosenthal, Handelsgesellschaft für Galanterie- und Kurzwaren bestehend aus Isidor Cassler und Solomon Rosenthal mit einem Capital von 30000 Lei und einer Dauer von 5 Jahren. Str. Gabroveni 57. — Costica Vasilescu, Spirituosen und Colonialen, Gemeinde Frumuscaneanu-Constantin Georgescu, Cafe- und Theestube, Str. Maica Domnului 5. — Athias D. Moscu, Buchhandlung und Galanterien unter der Firma „Generala“, Calea Grivitei 130. — S. Rosenfeld, Agentur und Commission, als Filiale der Galatzer Fabrik, Calea Victoriei 55.

Tribunal Braila. J. Köber et Comp. Collectivgesellschaft bestehend aus Köber und Laura Kölle, mit Bewilligung ihres Gatten, für den Handel von Beleuchtungsinstallationen, Elektrizität und Verkauf sämtlicher Zubehöre, Dauer 3 Jahre mit dem Sitz in Braila. Capital 6000 Lei.

Tribunal Jalomitza. Calaraschi. Coöperativbank „Jalomitza“, Bankoperationen, Strada Stirbey-Voda 13.

**Bukarester Devisenkurse.**  
Vom 10. Februar.

LONDON	Check 25.4 1/2	25.46 1/2	3 Monate	—	—
PARIS	Check 101.15	—	3 Monate	—	—
BERLIN	Check 124.20	124.10	3 Monate	—	—
WIEN	Check 105.90	105.75	3 Monate	—	—
BELGIEN	Check 101.75	100.95	3 Monate	—	—

**Offizielle Börsenkurse.**  
Vom 10. Februar.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts Paris.

Ottoman-Bank	624 —	Devis London	251.60
Türken-Loos	141.50	„ Wien	103.50
3% franz. Rente	99.23	„ Amsterdam	205.18
5% rum. Rente	92.80	„ Berlin	121.47
4% „	—	„ Belgien	116
4% „	—	„ Italien	116
Italienische Rente	105.40	„ Schweiz	116
Ungar. Rente	96.10	Neue rum. Anleihe	—
Spanische Rente	93.15	4pCt. rum. Conv.-Anl.	92.50
Tendenz ruhig		Escompte-Bank	2.3

Berlin.

Effect. Papiere Rubel	214.45	4 1/2% rum. Rente 1889	93.11
Disconto-Gesellschaft	184.75	4 1/2% rum. Rente 1890	91.20
Napoleon	163.10	4% „	1891 1.20
Devis London	201.90	4% „	1894 91.20
„ Paris	81.45	4% „	1896 91.20
„ Amsterdam	165.80	4% „	1898 91.20
„ Wien	55.15	5% Neue rum. Anleihe	102.60
„ Belgien	81.35	4 1/2 pCt. rum. Conv.-Anl.	92. —
„ Italien	—	Buk. Stadt-Anleihe	99.10
Devis Schweiz	81.20	Tendenz schwach	

Wien.

50poleon	19.08	Silberrente	100. —
Papierrubel compt	2.51	Goldrente	118.25
Kreditanstalt	670.25	Ung. Goldrente	114.85
Bodenkreditanstalt	108. —	Devis London	240.45
Ungar. Kredit	787.25	„ Paris	95.55
Oesterr.-Eisenbahnen	666. —	„ Berlin	117.30
Lombarden	127.60	„ Amsterdam	194.15
Alpine	533.2	„ Belgien	95.57
Färk. Loose	142. —	„ Italien	95.50
Rum. Rente	100.15	Tendenz gehalten	

London.

Consolides	90. 1/2	Wechsel de Paris	25.83 1/2
Banque de roum	8. —	Devis Berlin	20.69
Escompte-Bank	3. 1/2	„ Amsterdam	20.04

Frankfurt a. M.

5pCt. Rum. Rente	—	4pCt. Neue rum. Anleihe	102.50
4pCt. Rum. Rente	—	Escompte-Bank	3. 1/2

**Wasserstand der Donau**  
ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 9. Februar.

Donau:	Centimeter C°	Barcs	Centimeter C
Passau	+ 136 y 1 -- 5	Esseg	+ 58 o 2 -- 0
Wien	- 125 y 3 + 4	Save	—
Pozsony	+ 55 y ? -- 4	Sissek	+ 20 y 3 -- 4
Budapest	+ 112 y 1 -- 1	Mitrovicza	+ 210 y 3 + 0
Orsova	+ 150 x 6 + 0	Theiss:	
Drau:		M.-Sziget	- 50 y — 1
Varas	+ 96 x — 0	Szolnek	- 60 y 4 -- 0

Erklärung der Zeichen: o Eiswasser, + über Null, — unter Null, y gestiegen, x gesunken, ? unbestimmt. C° Temperatur nach Celsius.

Stand über den Pegelstrich

Hafen	Am 9. Februar	10. Februar	Bemerkung
T.-Severin	1.10	1.07	fallend
Calafat	1.13	1.13	steigend
Bechet	1.06	1.20	steigend
T.-Magurele	0.97	1.18	„
Giurgiu	1.10	1.22	„
Oltenitza	1.20	1.25	„
Cernavoda	1.05	1.02	fallend
Gura Jalomitzei	1.72	1.54	„
Galatz	1.87	1.10	„
Fulcea	0.91	0.84	steigend

**Telegramme.**

**Ausweisung von Russen aus Berlin.**

Berlin, 11. Februar. Aus Berlin wurden in den letzten Tagen zahlreiche Russen ausgewiesen. Die von der Ausweisung Betroffenen sind fast durchwegs Handwerker und Arbeiter, nur wenige sind Kaufleute. Bei einem Teile der Ausgewiesenen ist die vollständige Mittellosigkeit die Ursache des polizeilichen Maßnahme, bei anderen wurden die nachgewiesenen Substanzmittel für ungenügend erachtet. Einzelne Russen wurden jedoch angewiesen, daß preussische Staatsgebiet innerhalb einer bestimmten Frist zu verlassen, obwohl sie hier in Fabriken und Werkstätten usw. Beschäftigung gefunden hatten. Manche von den Ausgewiesenen weilen bereits längere Zeit in Berlin. Es verlautet, daß keiner von den Ausgewiesenen, unter denen sich auch Frauen befinden, hier politisch sich betätigt habe.

**Der türkische Thronfolger.**

Konstantinopel, 10. Februar. In betreff des Thronfolgers Reschad-Effendi, der einen Schlaganfall erlitten haben soll, ist mit Sicherheit nur zu erfahren, daß er schwer erkrankt ist, alles, was über einen Attentat auf das Leben Reschads erzählt wird, beruht lediglich auf Combinationen und Gerüchten. Ganz unkontrollierbar verlautet heute bereits, daß Reschad gestorben sei. Ein Schlaganfall erscheint übrigens bei dem 62 Jahre alten, ziemlich torpulenten Thronfolger wohl möglich.

**Die Ereignisse in Rußland.**

Die Meutereien in Sebastopol haben ein blutiges Nachspiel erfahren. Admiral Tschuchnin, der Oberbefehlshaber der Schwarzen Meer-Flotte, wurde in seinem Arbeitszimmer von einer Frauensperson schwer verwundet, so daß sein Zustand bedenklich ist. Admiral Tschuchnin, welcher gegenwärtig im 60. Lebensjahre steht, ist in Rußland als einer der strengsten Offiziere der russischen Flotte bekannt. Schon als Flaggencapitän des baltischen Geschwaders wurde er von den Matrosen wegen seiner unerbittlichen Strenge gefürchtet und gehaßt. Auch als Hafencapitän von Kronstadt erfreute sich Tschuchnin unter den Matrosen keiner Beliebtheit.

Vor wenigen Tagen begann bekanntlich in Sebastopol der Prozeß gegen die Meuterer vom „Potemkin“. Admiral Tschuchnin erhielt bereits mehr als einmal Drohbrieife, in denen ihm ein gewaltsames Ende angekündigt wurde.

**Das Attentat gegen Admiral Tschuchnin.**

Petersburg, 11. Februar. Der Oberbefehlshaber der Schwarzen Meer-Flotte, Admiral Tschuchnin, wurde in seinem Kabinette von einer unbekanntes Frauensperson verwundet. Die Frau wurde von einer Schildwache getödtet. Der Zustand des Admirals ist bedenklich.

Petersburg, 11. Februar. Wie die Blätter aus Sebastopol melden, hatte sich die Frau, die den Admiral Tschuchnin zu ermorden versucht hat, als Tochter eines Admirals aus Petersburg ausgegeben und war im Palais Tschuchnins erschienen, um angeblich ein Bittgesuch zu überreichen.

Sebastopol, 11. Februar. Admiral Tschuchnin wurde bei dem gegen ihn verübten Attentate durch vier Schüsse schwer verwundet. Die Täterin war, wie angestellte Erhebungen ergaben, von auswärts hier eingetroffen und in einem Hotel abgestiegen.

Sebastopol, 11. Februar. Nachdem Admiral Tschuchnin verwundet zu Boden fiel, wurde die Täterin von Soldaten ergriffen, gebunden und erschossen. Sie heißt Kruschinskaja. Die Sitzungen des Gerichtes wurden unter-

brochen. Die Kriegsschiffe werden streng bewacht. In der Stadt ist eine Gärung bemerkbar.

**Die Lage in Baku.**

Baku, 11. Februar. Der Ausstand auf den Docks dauert noch immer an. Von 55 Ceresimmenten sind nur 15 in Betrieb. Die Besitzer mehrerer Fabriken haben sich zu dem Zwecke vereinigt, die Arbeiten in einer Fabrik auszuführen.

**Befürchtungen von neuen Exzessen gegen Juden.**

Wien, 11. Februar. Aus Odessa wird telegraphisch: Dieser Tage soll der Belagerungszustand aufgehoben werden. Es herrschen wieder ernste Befürchtungen wegen neuer Ausschreitungen gegen Juden vor. Die jüdische Bevölkerung lebt in einer an Panik gränzenden Furcht.

**Die Agrarbewegung.**

Berlin, 11. Februar. Aus Riga wird telegraphisch, daß die Bauernbewegung immer besorgnißerregender wird. In der Umgebung der Stadt Tuckum hat eine Bande bewaffneter Bauern einige Liegenschaften der Adelligen zerstört und den Truppen hartnäckigen Widerstand entgegen-gesetzt.

**Einberufung der Reichsduma.**

Petersburg, 11. Februar. Der Adelsmarschall von Moskau, Fürst Trubezkoi, hat der „Ruf“ zufolge in Petersburg in sehr kompetenten Sphären den Termin der Einberufung der Reichsduma zu erfahren gesucht, aber auf dreimalige Anfrage keine Antwort erhalten.

**Hilfscomité für die Opfer der Metzereien in Rußland.**

Subscriptionsliste 11.

Gesammelt durch die Herrn A. Eckstein & Leopold Hascalovici	180. —
Gesammelt durch Herrn Dr. Ch. E. Wechsler Huschi	794. —
Gesammelt durch Moise Grünberg, Parincea	90. —
die Herrn Rabb. L. M. Landau, Jacob Spaner & Ad. Wahrman	4000. —
L. N. Charas, Piatra-Neamt	5. —
Verein „Chered sel Emas“, durch Herrn Josef Tendler	75. —
Gesammelt von Marcus Samuel unter den Mitgliedern des Vereines der Spengler „Viitorul“	12.40
I. O. B. B. Loja III. Galatz, durch die Herrn Dr. Feldmann, B. Gottesmann und Sigmund Behrmann	5000. —
S. Weissmann, Panciu	5. —
Isidor B. David, Faltioeni	200. —
Gesammelt durch Herrn Isidor B. David, Faltioeni	1401. —
Dr. Margulius, Ploesti	30. —
Gesammelt durch Herrn Marcu Candel, Roman	1460.45
	13.252.85
Aus den früheren Listen Lei	38.450.95
Total Lei	61703.80

**EDISON-THEATER. Jause-Conzerte**

Jeden Nachmittag von 4—7  
Familien-Rendezvous  
Militär-Musik u. Kinematograph-Productionen  
Eintritt frei.

**Danksagung.**

Allen meinen Freunden und Bekannten meinen innigsten und herzlichsten Dank für die vielen und innigen Glückwünsche anlässlich der Vermählung meiner Kinder Heinrich und Bica.  
F. W. Better, Campina.

Nur noch kurze Zeit.

**Circus Henry**  
im Circus Sidoli  
115 Pferde 2 Elefanten 200 Personen.  
und andere Thierpegeallitäten.

Heute Montag, 12. Februar n. St.  
**Große Gala-Soiree-Vorstellung**  
mit einem glänzenden Nachprogramm.  
Gratisverlosung eines lebenden Ponie sowie andere wertvolle Gegenstände.  
The 4 Rossa, die Könige der Luft.  
Persönliches Auftreten des Dir. Henry.  
**10 Fezzan-Arabs**  
„In der Moulin Rouge zu Paris“



# Grosses Rumänisches Magazin Dimitrie Petrescu



Calea Moșilor 1 **Bukarest** Sft. Antov-Platz Kgl.-rom. Hofliefer.

Spezialität und reichhaltige Auswahl in:  
**Leinwänden, Weißwaaren, Seiden- und Woll-**  
**Stoffen, Teppichen, Vorhängen etc.**

Nur im Laufe des Monats Dezember wird jeder Artikel des Magasins zu außergewöhnlich ermäßigten und billigeren Preisen als überall, verkauft.

Große Spezialität von **Brantausstattungen** fertig und auf Bestellung.

**Reklame!** Unzerreißbarer Taffet von Lei 2.25 p. m.  
Garantierter Taffet aus der berühmten Fabrik C. J. Bonnet & Comp. Lyon " " 3.75 p. m.

## Gelegenheitskauf für Geschenke

— Feine Wollstoffe — Blusen —  
Jupons — Elegante Trottoise zu halben Preisen.

Coupons von Broche für Futter, Jacketts etc.

## Große Spezialität von Weißwaaren für Herren und Kinder.

**Reklame!** Englische Wollstoffe, m. 1.60  
Volans für Jupons das Stück 3.75  
Gestickte Jupons, das Stück 6.50

# Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Jurrer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage | Aushell. u. Verkaufslokal  
Soseaua Basarab 29-30 | Calea Victoriei 97

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei  
Thüren und Fenster etc.

Möbel in jedem Styl

Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons,  
Entree und Bureau

Luxus- und Garten-Möbel

Massive Parquetten

Tafeln, Borduren und Amerikaner  
Hölzerne Riemenscheiben.

Gaushaltungs- und Küchengegenstände.  
Hygienische Artikel.

Metz- und andere Holz-Instrumente und Waagen  
Schreib- und Zeichnungs-Requisiten.

Bureau- und Schul-Artikel

Galanterie-Waren

Gegenstände aus weißem Holz für Brandmalerei  
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,  
Fahnhähnen und Fahspunten etc.

Brenn-Holz

# Möbel

stets vorrätig, auch auf Bestellung

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons,  
Herrenzimmer etc.

Thüren und Fenster

Eiskästen, Parquetten, Transmissionsräder. — BRENNHOLZ.

Carbolinum Avenarius Patent.  
schützt Holz vor Fäulnis.

## Fabrik E. Lessel

Bukarest, Calea Plevnei 193-195.

Ausstellungssaal und Verkaufslokal  
Calea Victoriei 103-105 sowie auch in der Fabrik.



Ein vorzügliches Mittel für die Pflege des Gesichtes und der Haut. Sehr gut empfohlen für Sommersprossen, Heberflecken, Mitesser, Pusteln und Rötze der Haut.

Man verlange ausdrücklich **Balassa's Gurkenmilch-Präparate** die in 4 Formen zu haben sind.  
Gurkenmilch Lei 2.50  
Gurkenmilch-Creme " 2.50  
Gurkenmilch-Puder " 2.50  
Gurkenmilch-Seife " 1.50

Generaldepot für Rumänien **Apotheke Thüringer**  
Zu haben in allen Apotheken, und Droguerien. — Die Apotheke Thüringer führt das größte Lager von Toilette-Artikeln, Verbandstoffen etc. zu Drogueriepreisen.  
Der Apotheken-Katalog gratis und franco.

## Gummiabfälle

sowie alte Galloschen, kauft jedes Quantum zu besten Preisen **H. FLEISCHER,**  
Wien II, Obere Augartenstrasse 52.

## Mitin-Crème

der chem. Fabrik Krewel & Co., Cöln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehm parfümiertes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einsetzen rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borsten und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühsalbe.  
— Kleine Schachtel 50 bani, grosser Tiegel Lei 2. —

**Friedenspfeifen** von Chemiker E. Landfried Dresden.  
**und Cigaretten!** NICOTIN- (Tabakgift) Zerstörer.  
Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Blättercigarren Lei 1.75, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

## Generaldepôts für Rumänien Apotheke Thüringer

Bukarest.

Wiederverkäufern entsprechenden **Rabat.**

«Coniferon» Thüringer. Einreibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.

Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.

«Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.

Lilienmilchseife «Thüringer» hält jede Concurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.

Spitzweigerich-Bonbons «Thüringer» gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1.

Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.

Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestassortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege

zu **Drogueriepreisen.**

Bei Bestellungen aus der Provinz orbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.



# Norddeutscher Lloyd,

BREMEN

GENERAL-AGENTUR.

Regelmässige Dampferlinien nach allen Weltteilen. — Direkte Fahrten nach Nordamerika, Südamerika, Ostasien und Australien. — Billets um die Welt. — Alleinige Korrespondenten für Rumänien des Weltreisebureaus Thos. Cook & Son. Fahrkarten für Einzelreisende und für Gesellschaftsreisen. — Zusammenstellung und Besorgung von Rundreise-Fahrscheinften. — Cheques auf allen Agenturen des Norddeutschen Lloyd und der Herren Thos. Cook et Son.

**Edm. Beldiman & Cie.**

Bukarest, Theaterplatz. Halle der Independance Roumaine.

## 50 Bani

per Kilo Makulaturpapier  
erkauft die Adm. d. Diastes

# Das grösste MÖBELHAUS

„UNION“

befindet sich in der  
**Str. Lipscani No. 74, I. Stock**  
oberhalb des Magasins „La Papagal“.

Verkauft auch in Raten.

## BRICHETTE

# „VULCAN“

Lei 35 Lei

die Tonne von 1000 Klg, franco Wohnung  
Bestellungen werden aufgenommen bei **Ruzicka,**  
**Elias & Taubes,** Strada Smardan No. 17  
Telefon No. 4/79.

## Zu vermieten.

Mit Beginn des St. Georgehe I. J. im Ganzen oder jedes Stockwerk separat, die drei Stockwerke des Hauses

**Strada Academiei No. 2**  
mit 50 Zimmern, sehr geeignet für ein Hotel, Hotel Garai oder Bureau.

Informationen beim Selchwarengeschäft **Joan Abele jun.,** Strada Academiei No. 2.

Prämiiert mit  
der goldenen  
Medaille.  
Agrar-Ausstellung  
1904.



## Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für  
Magenkranke und Diabetiker.

## Täglich frisch Graham-Brod.

Unbeliebte

Margarethen - Biscuits.

Neue Frankfurter Zwieback

Mandel- und 3698

Theegebäck

täglich frisch.

Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kokoß-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert.  
Für die Provinz Engros u. Detail-Versand

**M. Unger** S<sup>uc</sup>er.  
**H. F. KIRSCH.**  
Strada Carol 68, Filiale Calea Moșilor.

